nPr
07

Ad
Bibliothecam
Capituli ruralis
Stiefenhofen.

J. F. Prestel.

G.
59.

C

Kern des Geistes und der Wahrheit;

Oder:

Kurze und höchst nützliche

Betrachtungen

auf jeden Tag des Monats, und für alle Stände.

Aus dem Französischen des Herrn P. Dominicus Bouhours, Priestern der Gesellschaft JEsu, wegen Bequem- und Vortreflichkeit ins reine Deutsche übersetzet.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg und Innsbruck
Verlegts Joseph Wolff, Buchhändler. 1767.

Stadtbibliothek
Augsburg

1964 : 2673

Mariä

der

aus allen Menschenkindern

allein ohne Erbsünd gebohrnen

auserwählten Tochter

GOttes Vaters,

Jungfräulichen Mutter

GOttes Sohnes,

und

geweyhten Gespons

GOttes heiligen Geistes,

der

allerdurchläuchtigsten

Königin der Engeln

und allergnädigsten

Schutz-Frauen

des Himmels und der Erden

leget zu den heiligsten Füssen

diese wenige Blätter

der unwürdigste Uebersetzer.

Vorbericht

des Verfassers.

Man beurtheile dieses Büchlein nicht nach der Anzahl seiner wenigen Blätter: sondern sehe vielmehr auf die Wichtigkeit des Inhalts; so wird man ihm gewiß das Recht widerfahren lassen, daß es ohne Anstand unter die größten Bücher gehöre. Hierinne ist die Wahrheit in ihrer Blösse, und

ich habe sie weder mit dem Zierath wohlzusammgehängter Unterredungen, noch mit zu hoch angebrachter Schreibart der Länge und Breite nach heraus kleiden wollen: deun es ist mein Ziel und Ende nicht, die wahnwitzigen Sinne einiger Menschen zu vergnügen, sondern nur die Herzen aller Christen zur heilbringenden Erkenntniß der Wahrheit zu bewegen; und womit läßt sich wohl dieses füglicher thun, als durch solche Betrachtungen, die gemein, leicht und kurz sind? .. Ich habe sie

auf alle Tage des Monats eingerichtet, damit jeder, so überhäuft er auch mit seinen Geschäften seyn mag, ohne etwas zu versäumen, täglich eine dieser Betrachtungen vor sich nehmen kann. Allein man muß nicht obenhin, und ohne Aufmerksamkeit, sondern alles bedachtsam und mit Ueberlegung ansehen, sein eigenes Herz, das jeder am besten kennet, prüfen, und über meine kurze und nützliche Betrachtungen sich noch nützlichere Vorstellungen machen. Wenn du aber keine Zeit zu

finden weißt, oder vielmehr dieselbe nicht suchen wilst; komme! ich will sie dir anzeigen: mußt du nicht etwa ein oder andersmal in der Kirche warten, bis die Predig oder die heilige Messe anfanget? Geschieht es nicht sehr oft, daß ein guter Freund an diesem oder jenem Orte zur bestimmten Zeit nicht erscheinet? Und wie oft muß man nicht die längste Zeit in dem Vorzimmer eines grossen Herren zubringen, bis man die gebettene Erlaubniß des Eintrittes erhält? Dieß sind jene Zeiten, die du dir zu

nutze machen kannst; lasse sie nicht fruchtlos vorbeygehen; nimm dieß Büchlein in die Hand, vertreib dir den Verdruß und die Langweile; lese oder betrachte vielmehr ein und andere höchst nützliche Wahrheit daraus, und glaube mir, es wird sich bey jeder Erinnerung etwas von der Frömmigkeit, gleich einer Bildniß, die man ins Wachs drücket, in dein Herz einprägen: besonders aber befleißige dich in der Frühe, wann du aufstehest, und Abends ehe du dich schlafen legest, diese Betrachtun-

gen nicht zu unterlassen. Die am Ende jeder Betrachtung beygesetzte kurtze Aussprüche der Heiligen sind gleichsam der ganze Inhalt derselben; sie sind der Auszug und Kern derselben, und wenn sie gleich klein sind; so haben sie doch so grosse Kraft, daß sie uns auf den Inhalt der ganzen Betrachtung zurück führen, und die dadurch in uns erweckten guten Gedanken ernähren, und fortpflanzen. Gebrauche dich demnach im Namen des Allerhöchsten dieses Büchleins, und bringe die darin vorgeschriebenen

benen Regeln auch in die wirkliche erfüllung, damit deine Gedanken, Worte und Werke, und alles, was du Gutes thust, oder übels leidest, zur höchsten Ehre GOttes, zu deinem ewigen Seelen-Heil, und zu meinem größten Trost gereichen möge.

Vorrede
des Uebersetzers.

Wenn ich dir, andächtiger Leser! in Erinnerung bringe, daß dieses Büchlein bereits in verschiedenen Sprachen, nämlich in französischer: Pensées Chretiennes; in wälscher: Pensieri Christiani; und in lateinischer: Anonymi Nucleus Spiritus & Veritatis, im Drucke ausgegangen; so wird es mich nicht viele Mühe kosten, den Beyfall und die Hochachtung für den Inhalt desselben von dir zu erlangen: denn, gleichwie eine

ne

ne Uebersetzung, wo sie anders richtig seyn soll, eben nicht die beste Arbeit ist, so bürdet man sich eine solche auch niemal auf, wenn es nicht der guten Vorschrift eines treflichen Verfassers zu Liebe geschieht. Ich wenigstens hielte dieses Büchlein blos wegen seiner öfteren Uebersetzung schon für etwas besonderes, ob ich gleich, nachdem ich alles durchgelesen, meine Hochachtung unendlich verdoppelte; ja ich geriethe gar in solchen Eifer, daß ich nach einem kleinen Streit, den ich meiner wenigen Fähigkeit wegen mit mir selbst angestellet, endlich den festen Entschluß gefasset, solches in die deutsche Sprache zum Nutzen derjenigen, die

keine

keine andere verstehen, so gut es mir möglich ist, zu übersetzen, wie ich denn solches auch mit der Hülf GOttes, zu dessen Ehre ich es angefangen, zum erwünschten Ende gebracht. Der Allerhöchste seegne nun diese meine Arbeit, daß sie etwas zum Heil der Seelen beytragen möge; dann ist niemand glückseliger, als ich

unwürdigster Uebersetzer

J. A. S.

Ver-

Verzeichnis
der sich
hierinne befindlichen Betrachtungen.

Vorbereitung von dem Glauben 1

Tag. Blat.

1. Von dem Ziel und Ende des Menschen 5
2. Von der Sorge des Seelen-Heils 8
3. Von Aufschub der Buße 13
4. Von dem Tode 18
5. Von dem letzten Gerichte 23
6. Von der Hölle 27
7. Von der Ewigkeit der höllischen Peinen 30
8. Von Verabscheuung der Sünd 34
9. Von Vermeidung läßlicher Sünden 38
10. Von dem Gebrauche der Zeit 42
11. Von dem Gebrauche der Gnaden 46
12. Von dem Gebrauche der heiligen Sacramenten 50

13. Von

Tag.		Blat.
13.	Von der heiligen Messe	53
14.	Von dem Almosen	58
15.	Von dem bösen Beyspiele	62
16.	Von der Gegenwart GOttes	66
17.	Von dem Vertrauen auf GOtt	69
18.	Von dem Mißtrauen auf sich selbst	72
19.	Von dem menschlichen Ansehen	76
20.	Von der Liebe GOttes	80
21.	Von der Liebe Christi	84
22.	Von der Liebe des Nächsten	88
23.	Von der Liebe gegen seine Feinde	91
24	Von der Nachfolge unsers Erlösers	94
25.	Von der Andacht gegen die seligste Jungfrau und Mutter Maria	97
26.	Von der Nachfolge der Heiligen	101
27.	Von dem Paradies	105
28.	Von der Geduld	108
29.	Von dem Eifer in dem Dienst GOttes	113
30.	Von gänzlicher Ergebung in den göttlichen Willen	117
31.	Von der Zufriedenheit in jedem Stande.	122

Vorbe=

Vorbereitung.

Von dem Glauben.

I.

Alles, was uns der Glauben lehret, ist nichts anders, als das reine Wort GOttes. Die Kirche leget uns dasjenige in die Ohren, was sie aus dem unfehlbaren Munde der ewigen Wahrheit genommen: darum hat man hier nicht Ursache, Fehltritte und Irrwege zu fürchten, wo der beste Wegweiser, die ewige Wahrheit selbst vorangehet.

II.

Jedoch! was nützet der Glauben einem solchen Christen, der seinen Lebens-Wandel nicht nach dessen weisester Vorschrifft einrichtet? Thöricht ist derjenige, der an der Wahrheit einer so heiligen Glaubenslehre einigen Zweifel trägt, die uns doch von GOTT selbst geoffenbaret, von so vielen heiligen Martyrern mit ihrem Blute bestättiget, und durch so unzahlbare Schrifften und Wunderzeichen der heiligen Beichtiger, ja selbst durch die erzwungene Aussage der bösen Geister (die doch sonst geschworne Feinde der Wahrheit sind) so offtmals ist bekräftiget worden. Aber noch weit thörichter ist ein solcher Mensch, der die Wahrheit dieser Lehre erkennet, und dennoch gänzlich so lebet, als wenn er deren Falschheit gewiß versichert wäre;

denn

denn anders glauben, und anders leben, ist teuflisch.

III.

So soll denn künftighin der Glauben in allen meinen Thun und Lassen die einzige Vorschrift und Richtschnur meines Lebens seyn; was er verdammet, das will ich ebenfalls, so sehr sich auch die böse Natur widersetzen mag, von ganzem Herzen verabscheuen. In den Angelegenheiten des Glaubens will ich allezeit den betrüglichen Sandgründen der Welt, die wahre Grundveste der Evangelischen Wahrheit entgegen setzen. Was saget die Welt? : : **Man muß doch dem Ansehen der Menschen etwas zu gute halten, und sich nichts aufbürden, was schwer fällt.** Was lehret uns hingegen unser Heiland JEsus Christus? : **Man muß GOtt allein dienen, und alle Beschwerniß**

ihm zu lieb übertragen. Wer von beeden rathet uns nun besser? = = und ist nicht die Welt eine Meisterin der Lügen?

Sage GOtt unendlichen Dank, daß du aus seiner Gnade in dem allein seligmachenden Glauben gebohren, und erzogen worden. Durchgehe die von den heiligen Aposteln verfaßte zwölf Artickel des Glaubens, und erneuere deinen Demuths-vollen Beyfall zu allem dem, was nach dem Inhalt derselben ein jeder wahrer Christ zu glauben schuldig ist.

Vermehre uns den Glauben. Luc. 15.

Was nützet es dem Menschen, wenn er Catholisch glaubet, und dennoch heydnisch lebet? Pet. Dam.

Der

Der erste Tag.

Von dem Ziel und Ende des Menschens.

I.

GOtt allein ist unser letztes Ziel und Ende, da er uns für niemand, als für sich erschaffen hat. Wir erkennen in unserem Geiste, der sich ausser GOTT nicht ersättigen kann, daß er allein für GOtt in uns wohne.

II.

Man ist einem jeden schuldig das seinige zu geben, daher sind wir ganz gewiß unseren Willen GOtt als dem Schöpfer unseres ganzen Weesens schuldig; und der sich nicht freywillig als ein gehorsames

Kind den zärtlichen Ermahnungen des Vaters ergiebt, wird den donnerenden Befehlen des Richters als ein unterdrückter Sclave zu gehorchen gezwungen werden. Der Mensch lebe, wie er will, so ist er allzeit ein Unterthan GOttes, den er sich durch seinen guten oder bösen Lebens-Wandel zum Vater oder Richter machet. Erwähle dir nun das bessere.

III.

Alles trachtet zu seinem Ziel und Ende, und verhält sich nach der ihm angebohrnen Eigenschaft. Gleichwie nun die Sonne, welche die ganze Erde zu beleuchten von der ewigen Vorsichtigkeit verordnet ist, ein unnützes Abentheuer wäre, wenn sie nichts als Finsternisse in die Welt brächte: so wäre auch mein Herz, das nur für GOTT erschaffen ist, ein

unnützes Ding, wenn es ihm nicht gänzlich zugehören wolte. Wohlan! so zeige nun, mein Geist! daß du niemand zugehören willst, als GOtt; da dich niemand als er, und zwar für sich erschaffen hat. Allein wie kommen deine Gedanken, Worte, und Werke mit ihrem wahren Ziel und Ende übereins? : : Ach! wie wenig denkest, redest, oder thuest du für GOtt allein! : : O wie unnütz sind wir nicht auf Erden! wie unwürdig unserer Erschaffung! da wir uns um alles besorgen, bestreben, und bearbeiten, als nur um jenes nicht, wegen dem wir einzig auf der Welt, wegen dem wir einzig erschaffen sind!

Nimm dir vor, künftighin nichts ausser GOTT zu suchen, und ihm nichts, was sein ist, zu entziehen.

Mein HErr und mein GOtt. Joan. 20.

Der dich allein erschaffen hat, braucht dich allein zu seinem Dienste. S. August.

Der zweyte Tag.

Von der Sorge des Seelen-Heils.

I.

Das Geschäft des Seelen-Heils ist das eigentliche Geschäft eines Menschen. Alles andere, was es auch immer sey, ist nichts: denn in Betrachtung dessen sind alle künstliche Erfindungen, und Reichs-Geschäfte der Fürsten

und

und Mächtigen, alle Rathschlüsse, Satzungen, Kriegsrüstungen, und, was immer Handlungen nur geringe Tändeleyen, ein nichtig und verwirrtes Wesen. Das einzige, und zugleich nothwendigste Geschäft ist: GOTT dienen und für seine Seele sorgen; hierinnen bestehet alles das Gute, alle Vollkommenheit, und alle Glückseligkeit des Menschen. Der ist kein Mensch, welcher ein Geschäft von so grosser Wichtigkeit versäumet, dessen Erlangung ungewiß, und dessen Verlust unwiederbringlich ist. Wie blind ist also derjenige, der allezeit zu leben, aber niemal christlicher Schuldigkeit gemäß zu leben verlanget! der mit aufgesperrten Rachen nach zeitlichen Glückes-Güteren schlucket, und sich nicht im geringsten sorget den ewigen Untergang seiner Seele miteinzufressen! = = Was nützet es endlich dem Menschen, wenn er

die ganze Welt gewinnet, und Schaden an seiner Seele leidet?

II.

Alle übrigen Geschöpfe sind allein zum Seelen-Heil des Menschen erschaffen. Sie werden unnütz, wenn man sie nicht zu solchem Ziel und Ende brauchet; folglich, so bald der Mensch seine Seele zu besorgen nachläßt, so sollte die Sonne ihr Licht, das Gestirn seine Bewegung, die Erde die Früchten, ja selbst die heiligen Engel den ihm bisher gegönnten Schutz entziehen: ja es sollte vielmehr der Mensch samt allen übrigen Geschöpfen in das vorige Nichts verwandelt werden; weil er, da er nicht für GOTT lebet, nicht würdig ist zu leben.

III.

Unterdessen sind doch fast alle Menschen

schen für nichts weniger, als für ihr Seelen-Heil bekümmert, sie besorgen alles, nur das nicht, was sie am meisten besorgen sollten, nämlich das Heil ihrer Seele. Man sucht aus allen Sachen Gewinnste zu ziehen: man leihet Geld aus, um Zinse einzunehmen; man bauet Aecker und Weinberge an, um mit der Zeit reife Früchten einzuerndten; man beweinet jeden auch geringsten Verlust, nur den unschätzbaren Verlust seines Seelen-Heils, der doch, wenn er einmal verlohren, niemal wieder zu finden ist, den kann man gelassen, mit trockenem Auge, ja wohl gar mit lachendem Munde betrachten. Was wendet man nicht für Kosten auf die Gesundheit des Leibes? da man sich die kranke Seele zu heilen nicht die geringste Mühe giebt. Wir zeigen durch einen solchen Lebens-Wandel, daß wir unsere Seele nicht

anders

anders ansehen, als wäre sie nicht unsere Seele, sondern die Seele unseres ärgsten Feindes, oder die Seele eines unvernünftigen Thieres: ja noch mehr, wir leben nicht anders, als wenn wir gar keine Seele, oder solche nur darum empfangen hätten, daß wir sie ewig zu Grunde richten sollen.

Nimm dir vor dein Seelen-Heil nach allen Kräften zu besorgen; und fasse einẽ solchen Entschluß, wie Pabst Benedict der XII. welcher einem König, der etwas unbilliges von ihm begehret hatte, mit diesen Worten begegnet ist: Mein König! wenn ich zwey Seelen hätte, so wolte ich eine deiner Gnade aufopferen: da mir aber nur eine gegeben ist, so will ich diese einzige deinetwegen nicht verlieren.

Nur

Nur eines ist nothwendig. Luc. 10.

Wenn man durch den Verlust der Seele auch alles gewinnet, so hat man nicht nur allein nichts gewonnen, sondern hingegen alles verlohren. S. Euch.

Der dritte Tag.

Von dem Aufschub der Buße.

1.

Wie lange wird es noch anstehen, bis es dir gelegen ist, dich zu bekehren, und dich deinem GOtt zu übergeben? : : : Glaubest du vielleicht ihn zu betrügen, und ohne Buße seiner Gerechtig-

tigkeit zu entgehen? = = oder bist du wohl gar in deiner Bosheit schon so verhartet, daß dir Gutes zu thun, übel zu seyn scheinet? = = oder ist es etwa eine Schande, den schändlichen Lebens-Wandel zu verlassen? = = oder köntest du wohl zu frühe anfangen, deinen GOtt, das höchste und unendlich liebenswürdige Gut zu lieben? = = Allein ich sehe dich auf der allgemeinen Strasse so vieler unglückseligen Sterblichen dahin rennen; du nimmst dir kaum so viel Zeit mir diese Antwort zu geben: **Morgen! morgen will ich anfangen Gutes zu thun, mein Leben zu änderen, mich GOtt zu ergeben.** Elender! dieser ist eben der rechte Weeg zu deiner ewigen Verdammniß. Morgen? = = warum nicht heut? = = warum nicht diese Stunde noch? = = wirst du etwa deine erhärtete Sünden-Ketten morgen leichter als heut zerreissen? = = Läßt sich dein ver-

stocktes

stocktes Herz eben morgen erweichen? = = weißt du denn nicht, daß die Zeit, welche zwar sonst alles schwächet, die übeln Gewohnheiten immer mehr und mehr verstärket? = = eine Krankheit wird täglich gefährlicher, wenn man die vorgeschriebenen Heilungs-Mittel nicht alsogleich gebrauchet.

II.

Was hält dich denn noch zurück deinen GOtt anzuhören? = = deinen GOtt? der dir sowohl äusserlich durch schreckbare Drohungen der Prediger, und tröstliche Ermahnungen der Beichtväter, als innerlich durch dein nagendes Gewissen beständig um dein eignes Seelen-Heil zuruffet. Gesetzt auch, daß der Anfang schwer fällt, wenn man sich den bösen Gelüsten und angewöhnten Lasteren entziehen muß; so ist doch auch gewiß, daß

der

der Fortgang in der Bekehrung demjenigen, der sich wahrhaft und ernstlich bemühet, durch den göttlichen Beystand täglich versüsset und erleichteret wird. Was soll wohl dem Sünder um die Verzeihung seiner Sünden, ja um die ewige Freude zu erlangen, zu schwer fallen? = = soll ihm wohl noch etwas zu hart seyn, wenn er betrachtet, was der göttliche Heyland am Creutze für ihn gelitten hat? = = wenn er ja was zu fürchten hat; so soll er dieses am meisten fürchten; daß er durch das höchstgefährliche Aufschieben der Buße den unschätzbaren Werth der Gnade GOttes so lange Zeit mißbrauchet.

III.

Wie kann ich mich wohl vernünftiger Weise auf morgen verlassen? da ich mich nicht einer Stunde, noch weniger eines

Tages

Tages des Lebens versicheren kann. Wer weiß, ob nicht heut die Zahl meiner Sünden erfüllet ist, und ich des gähen Todes dahinsterbe? ꞉ ꞉ ꞉ Die heilige Schrift bekräftiget zwar, daß GOTT auf meine Bekehrung warte: aber wie lang er warte, daß er bis morgen warte, und daß ich nach meiner Willkühr zu ihm kommen könne, das saget sie nicht. Er hat zwar jedem Sünder Verzeihung, aber nicht den morgigen Tag versprochen. Vielleicht wartet er auch bis morgen! ꞉ ꞉ vielleicht wartet er aber auch nicht! ꞉ ꞉ Die Urtheile GOttes sind unergründlich, und unser Seelen-Heil ist beständig dem göttlichen Verhängnisse unterworfen.

Jetzt denke zurück, wie lang du schon aufgeschoben hast, dich GOtt zu übergeben. ꞉ Betrachte,

und erzittere ab dem gefährlichen Zustand deiner Seele.

Ich habe es gesagt; nun soll es auch angefangen seyn. Psalm. 69.

Die Sicherheit ist niemals zu groß, wenn sie eine gantze Ewigkeit gilt. S. Gregor.

Der vierte Tag.

Von dem Tode.

I.

Derjenige hat billig den Tod zu fürchten, der sich nicht fürchtet übel zu leben. O! was für eine genaue Rechenschaft hat man nicht dem allergerechtesten

sten Richter abzulegen wegen einem wohllüstigen, und sinnlichen Lebens-Wandel! = = O wie wird man dort einsmals mit größtem Schmerzen jene gute Gelegenheiten beweinen, die man sein ewiges Seelen-Heil zu wirken so schändlich versäumet hat! = = = O elender Tod! wenn man in seinen Sünden, folglich in dem Zorne GOttes dahin stirbt. O unseliger, ja erschrecklicher Tod! = = = O betrübter Augenblick! in welchem sich alle die zeitlichen Freuden enden; die ewigen und zwar die allergrausamsten Peinen aber anfangen, Peinen! die nimmer aufhören.

II.

Was werde ich wohl bey meinem Tode wünschen in meinem Leben gethan zu haben? = = So will ich denn zum mindesten meine noch übrige Lebens-Täge so

einrichten, daß ich sie in meinem Tod-Bette ohne Reue betrachten kann. Die Zeit ist kostbar: denn sie ist ungewiß, und wir wissen nicht, ob nicht jeder Augenblick der letzte unseres Lebens ist. Je länger du lebest, je näher bist du bey deinem Sterben. Es folget aber keineswegs, daß du nicht nahe bey dem Tode bist, wenn du noch nicht lange gelebet hast: denn wie oft hat man einen jungen Bräutigam, ehe er mit frohem Leibe sein freudiges Ehebette bestiegen, erblasset, und entseelt in die schwarze Sarge gelegt. So gewiß es ist, daß ein jeder Mensch einmal sterben muß, so ungewiß ist es auch, wie, und wenn er sterben wird. Derowegen, wilst du behutsam seyn, so lebe allezeit so, daß dein Leben nichts anders als eine beständige Zubereitung zu deinem Tode ist.

III.

III.

Wie unterschieden sind doch die betrüglichen Meynungen eines lebenden, und die wahrhaften Betrachtungen eines sterbenden Menschen in Beurtheilung weltlicher Freuden, und der zergänglichen Güteren dieser Erden! = = man erkennet die Welt erst damals, wenn man sie verlassen muß. = = Der Tod ist der erste Rathgeber: nur er entlarvet das vermummte Angesicht der angestrichenen Schönheit, und entdecket uns die angelegten Fallstricke aller irrdischen Bosheit. = = Wo wird alsdann diese Schönheit, wo werden jene Güter, und Freuden, jene Pracht und alle die Ehren hinkommen? = = = Was gedenket wohl ein Sterbender von allem diesen? = = Ach! wie gering und nichtig scheinet ihm die ganze Welt, da er sie bey dem rechten Lichte, nämlich bey jener hellscheinenden Fackel schauet, welche jeden Sterbenden

erleuchtet. Aber ach! dort ist wenig Zeit mehr übrig seine Fehler zu verbesseren, da man schon ängstiglich der ewigen Strafe entgegen sieht.

Gehe nun in dich, und unterlasse dasjenige, wegen dem du dich am allermeisten zu fürchten hättest, wenn du jetzt sterben würdest. Verrichte alle deine Handlungen so, als wenn du nach jeder sterben müßtest: besonders aber befleißige dich einer wahren Beicht und würdigen Empfangung des allerheiligsten Sacrament des Altars.

Ich und der Tod sind nur einen Schritt voneinander. 1. Reg. 20.

Ein wahrer Christ soll sich niemal dem künftigen Tage anvertrauen. Tertull.

Der

Der fünfte Tag.

Von dem letzten Gerichte.

I.

O allerhöchster Richter! ich Armseliger weiß gewiß, daß ich einst vor deinen Richterstuhle stehen, und dein gerechtes (nach meinem gut- oder bösen Leben) entweder tröstlich, oder erschreckliches Urtheil hören werde. Und diese Wahrheit halte ich für so unfehlbar, daß es mich wirklich dünket, als höre ich den fürchterlichen Posaunenschall; ja daß ich schon die Todten aus ihren Gräberen hervorkriechen sehe.

II.

Was werde ich sagen? wenn mir alle meine böse Gedanken, Worte und Werke, damit sie nur der ganzen Welt kund-

bar werden, gleichsam auf der Stirne angeschrieben sind? : : O wie erschrecklich ist jener Tag! der Tag des Zorns GOttes! : : jener grosse und sehr bittere Tag! wo sich Himmel und Erde erschütteren, und aus ihren Schranken beben! : : was werde ich alsdann sagen können, wenn der Gerechte kaum sicher ist? : : O erschreckliches Gericht! wo alle Laster offenbar sind; wo keine Entschuldigung giltig ist; wo keine Bitte mehr angehöret wird: und wo man sich auf kein anderes Gericht mehr beruffen kann, da man von dem allerhöchsten und gerechtesten Richter einmal ist gerichtet worden.

III.

Unbußfertiger Sünder! was für einen Ausspruch erwartest du wohl von dem gerechten, und folgsam wider die Sünder dort unerbittlichen Richter? : O erschreckliche Donner-Worte! Gehet

hin

hin ihr Verfluchte: : : und wohin? o HErr! wo sollen wohl jene von dir Verfluchte hinfliehen? in welchen verborgenen Winkel der Welt sollen sie sich vergraben? : : in das ewige Feuer. O elendester Zustand! von GOtt ewig geschieden seyn; : : von GOtt ewig verflucht werden; : : : ewig mit allen Teufeln brennen, und leiden? : : ist dieses alsdann das schöne Erbgut von der Welt?

Erwege nun, was dich am meisten beschämen würde, wenn du diesen Augenblick vor Gerichte stehen solltest; und so du auch in dem verborgensten Winkel, wo dich niemand sehen kann, in Gefahr einer Sünde bist, so gedenke, daß der Allerhöchste dich nicht nur überall siehet; sondern daß er auch alles, so gar die geheimesten bösen Be-

gierlichkeiten deines Herzens, wovon du dich nicht durch die Buße gereiniget hast, an jenem letzten Tage offenbaren werde.

Wer wird vor dem erzürnten Angesichte des Richters stehen können. Nahum 1.

Wehe! sogar denjenigen, die einen lobwürdigen Lebenswandel geführet haben, wenn sie ohne Barmhertzigkeit gerichtet werden. S. August.

Der sechste Tag.

Von der Hölle.

I.

Wie wurden wir ab der Hölle erschrecken, wenn uns zugelassen wäre das unaufhörliche Wehklagen der Verdammten anzuhören! = = Sie seufftzen, weinen, und heulen in Mitte ihrer Flammen nicht anders, als wüthige Thiere. Sie klagen sich selbst an wegen ihren Sünden; sie beweinen und verfluchen dieselben: aber leider zu spät, und vergebens. Denn durch ihre Zäher wird das Feuer, welches sie beständig brennet, und niemal verzehret, nur mehr angezündet, und nimmer ausgelöschet, und (was noch mehr ist) alle diese Peinen, so grausam sie auch sind, so wenig nützen sie doch

den

den Verdammten: denn da ist nimmermehr eine Erlösung zu hoffen.

II.

Sie können GOtt niemal ansehen; sie müssen in dem höllischen Feuer, gegen dem das unsrige nur ein Schatten ist, ewig brennen; alle Gattungen der Peinen ohne Rast, und ohne Trost auf einmal zugleich ausstehen: die Teufel ewig vor Augen, und Wuth und Verzweiflung immer im Herzen haben. O armseligster Zustand!

III.

Durch das beständige weinen, heulen, wüthen und Zähnklappern zeigen sie, wie sehr sie von der Reue gequälet werden, daß sie alle Gelegenheiten ihr ewiges Seelen-Heil zu wirken, so leichtlich versäumet haben. Das beständige Angedenken ihrer vergangenen Freuden und Wohllüsten schärfet und vergrösseret ihre Marter:

aber

aber ihre größte Pein ist doch diese: daß sie ihnen das Angedenken desjenigen gerechtesten Richters, der sie blos aus ihrer eigenen Schuld zur Hölle verdammet hat, niemal aus dem Sinne schlagen können.

Steige jetzt sittlicher Weise in die Hölle hinab, betrachte mit deinen Gemüths-Augen den elenden Zustand der Verdammten; erforsche von ihnen, warum sie dahin gerathen sind; lerne durch ihren Schaden, und werde klüger, fürchte GOtt und fliehe die Gefahr, in der du jetzt bist.

Wer aus euch wird wohl in diesem um sich fressenden Feuer wohnen können? Isai. 33.

Das höllische Feuer wird alsdann daß Feuer böser Begierlichkeiten vertilgen. S. Isidor. Pelus.

Der

Der siebende Tag.

Von der Ewigkeit der höllischen Peinen.

I.

Könnte wohl die göttliche Schärfe höher steigen, als daß sie die flüchtigen, und zergänglichen Welt-Freuden mit immerwährenden höllischen Peinen bestrafet? = = O höchste Unglückseligkeit! wenn man so lang unglückselig seyn muß; so lang GOtt GOtt seyn wird. = = Es ist nicht genug, daß alle Marter und Peinen der Verdammten unaussprechlich an der Grösse sind; sie sind auch zugleich an ihrer Dauer ewig! = = ohne Ende! = = was geringen Schmerzen kann wohl ein Vögelein mit dem Schnabel einem Menschen verursachen? und doch wenn du solchen bestän-

beständig, ja ewig leiden müßtest, würde er dir unerträglich vorkommen. Was gedenkest du jetzt von höllischen Peinen?

II.

O Ewigkeit! o Ewigkeit! = = wenn ein Verdammter alle hundert Jahre einen einzigen Zäher weinete, und dieses so lang, bis die Anzahl der Zäher so hoch stiege, daß sie die Rünse aller Flüsse, ja des grossen Welt=Meers selbsten auszufüllen erklecklich wären: so hätte er nach so vielen, ja unzähligen Jahren noch eben so wenig von der Ewigkeit zurück geleget, als wenn er erst heut zu weinen angefangen hätte. = = Wenn man alle Stäubchen der Luft, alle Sandkörner an dem Meere, alle Läuber an den Bäumen, alle Härlein der lebendigen Thiere zehlen müßte; so wurde man doch mit der Zeit an ein Ende kommen: aber an der Ewigkeit wirst du auch nach vielmal hundert tausend und

tausend

tausend Jahren noch dem mindesten Abtrag nicht vermerken.

III.

Die Verdammten werden nicht allein durch die ganze Ewigkeit unablässig gepeiniget; sondern sie marteren sich selbst alle Augenblicke durch das immerwährende Angedenken der Ewigkeit. Diese vergrösseret ihnen alle Peinen. Sie überlegen unausgesetzt, daß alle ihre Peinen ohne Ende, wie ohne Maaße seyen. O grausamstes Angedenken, O beweinenswerther Zustand! ewig trauren! = = ewig brennen! = = ewig wüthen und Zähnklappern! = = Ach! daß wir uns diese höllische Peinen so nützlich zu Herze fasseten, als sie die Verdammten schmerzlich fühlen müssen.

Erwecke nun vollkommenen Glauben, daß die höllischen Peinen einem jeden auch einer einzigen

Tod-

Todsünd wegen von der göttlichen Gerechtigkeit auferleget werden und daß sie ewig, und ohne Ende seyen. Das erschrecklichste Uebel des Menschen ist, daß er die unglückselige Ewigkeit nicht eher betrachtet, als bis sie ihm widerfährt.

Der Mensch wird eingehen in das Haus seiner Ewigkeit. Eccl. 12.

Augenblicklich ist dasjenige, was uns ergötzet, und ewig dasjenige, was uns wegen dieser augenblicklichen Ergötzung peiniget. S. August.

Der achte Tag.
Von Verabscheuung der Sünd.

I.

O was für ein unaussprechlicher Verlust ist es, da man GOtt verlieret! . . wenn diejenigen, so etwa ihre zeitliche Güter durch einen Streithandel, oder durch ein anderes Unglück verlohren haben, sich schon unglückselig schätzen: was soll ich erst von denen sagen, welche das unendliche Gut verlohren? . . Unglückselig ist zwar derjenige, welcher nebst seinen Güteren GOtt selbst durch die Sünde verlohren hat: aber noch weit unglückseliger ist ein solcher Mensch, der seinen nichtigen zeitlichen Verlust nach Möglichkeit wieder zusammenscharret, den unschätzbaren ewigen aber nicht einmal in seinem Herzen bedauret.

II.

II.

So allgemein das sündigen in der Welt ist; so unbekannt ist auch, was es für ein grosses Uebel um die Sünde sey. Durch spielen, und sündhaftes Scherzen ziehest du dir den Fluch GOttes über deinen Hals, und betrachtest nicht, wie wichtig das Spiel, wo man GOtt verlieret, und wie vermessen der Späß ist, wo man das Heil seiner Seele verscherzet. GOtt! ob er schon eine lautere Liebe ist, hasset doch die Sünd, und folgsam den Sünder unendlich. Ein Uebel wenig hassen, heißt so viel: als dasselbe Uebel ein wenig wollen. Ein Uebel tödlich hassen, heißt so viel: als dasselbe Uebel mehr als den Tod hassen. Aber unendlich hassen, heißt: etwas mit solchem Hasse verfluchen, den kein Mensch zu fassen, noch minder auszusprechen vermögend ist. Nun vermessener, und verstockter Sünder! was wirst

du wohl fürchten, wenn du dich ab dem unendlichen Hasse des allmächtigen GOttes nicht entsetzest?

III.

Erstaunenswürdig ist zwar jenes weltbekannte Schauspiel, so auf dem Calvari-Berg vorgegangen; unterdessen ist doch gewiß, daß eine der Gnad GOttes beraubte Seele weit schreckbarer, und entsetzlicher, als der am schmächlichen Creuz-Galgen sterbende Heiland selbst anzusehen und zu betrachten sey: denn dieser starb aus keiner anderen Ursache, als nur darum, damit die Sünde vertilget wurde; weil er sich mehr vor der Sünde entsetzet, als vor allem dem, was er wegen derselben auszustehen hatte.

Nunmehr bereue von Grund deines Herzens alle Sünden. Kein Verlust ist zu beweinen,

als

als der einzige Verlust der Gnade GOttes, und zwar eben darum: weil solche nicht anders, als durch reumüthige Thränen kann wieder erlanget werden.

Was habt ihr nun von euren bösen Thun für andere Früchten, als die euch nur zur größten Schande gereichen? Rom. 6.

Wehe jener vermessenen Seele, welche GOtt verlassen hat, in der Meynung ausser ihm was besseres anzutreffen. S. August.

Stadtbibliothek Augsburg

* * * * * * * * * * * * * *

Der neunte Tag.

Von Vermeidung läßlicher Sünden.

I.

Wer könnte wohl die läßlichen Sünden zehlen, so du deine ganze Lebens-Zeit hindurch begangen hast? = = Bildest du dir vielleicht ein, es sey eine so gar geringe Sache, um derley kleine Verbrechen? weil sich fast niemand scheuet, dieselben in größter Anzahl zu begehen? Aber halte nur deiner irrigen Meynung den wahrhaften Ausspruch aller Gottsgelehrten entgegen: **Wenn alle Menschen durch die mindeste Schertz-Luge zur Seligkeit könnten gebracht werden; so wäre doch nicht erlaubt solche zu begehen: denn GOtt kann niemal ein Uebel, so**

klein

klein es auch in unseren Augen seyn mag, gutheissen; wenn auch das gröste Wohl daraus entspringen sollte. Und dir sind die läßlichen Sünden einer jeden nichtigen Sache wegen, aus Ansehen oder Furcht der Menschen, so allgemein, als das tägliche Brod.

II.

Kleine Verbrechen sind oft, und zwar darum gefährlich: weil sie zu grösseren den Weeg bahnen, und endlich gar zum ewigen Untergange führen. Du trauest dir zu viel zu, wenn du in kleinen Sünden lebest, in der Meynung, dabey nicht in Gefahr zu seyn in die größten Laster zu verfallen. Du bist nicht heiliger und standhafter, als David, der sich doch durch einen leichten Blick zur unreinen Liebe, und alsdann von dieser zur unschuldigen Mordthat seines getreuesten Unterthans hat verführen lassen. Diejenigen, die nur solche

Verbrechen, so unmittelbar bey Leib- und Lebens-Strafe verbotten sind, zu vermeiden gedenken, erzeigen den höchsten HErrn Himmels und der Erden nur einen knechtlichen, und halb erzwungenen Gehorsam; da hingegen eine wahre kindliche Pflicht auch das mindeste zu unterlassen erforderet, was dem himmlischen Vater nur bey weitem unangenehm seyn könnte.

III.

Kleine Sünden bleiben doch auch nicht ungestraft, und so ferne nicht der Sünder noch bey seiner Lebens-Zeit durch wahre Buß-Zäher dieselben abwaschet; so wird ihn der göttliche Richter durch das Feuer davon reinigen. Sage mir einmal, was müßte man dir geben, daß du dich lebendig verbrennen liessest? Dieses wurde ich, antwortest du, um alle Schätze der Welt nicht zulassen: und dennoch setzest du dich wegen jeder geringen sinnlichen Ergötzung

in

in die größte Gefahr in ein unendlich schmerzlicheres Feuer zu gerathen? : : : Du verminderest dir selbst deinen Eifer gegen GOtt, und entziehest folglich dir und den deinigen den göttlichen Seegen.

Fürohin sey vernünftiger, und halt nichts für klein, wenn du weißt, daß es dem grossen, ja größten und höchsten Gut, deinem GOtt, zu wider ist.

Wer die kleinen Gefahren verachtet, wird nicht lang aufrecht stehen. Eccl. 15.

Eine Gottgewyhte Seele muß die kleinen Sünden sowohl als die größten verabscheuen. S. Bern.

Der zehende Tag.

Von dem Gebrauche der Zeit.

I.

Wo sind nun die Tage deines Lebens? ‥ Sie sind halt verflossen wie eitler Dunst, der sich in Lüften vernichtet? ‥ Die Hälfte deiner Jahre hast du dem Schlaf und Müßiggange, den dritten Theil den weltlichen Geschäften, liederlichen Spielen, den Sünden und Lasteren; und kaum den tausendesten deinem GOTT gewidmet. Wir wissen, wie kurz unsere Lebens-Tage sind: und dennoch verschwenden wir sie so unbedachtsam, als wenn sie entweder ewig dauerten, oder als wenn sie uns nicht von GOtt um unser ewiges Seelen-Heil zu wirken gegeben wären.

II.

II.

Den wahren Werth der Zeit erkennet man erst, wenn sie verflossen ist. O wäre dem reichen Prasser nur ein einziger Augenblick zugelassen sein ewiges Heil zu wirken; wie wurde er nicht solchen seiner Seele zu nütze machen! = = Petrus hat sich die Verzeihung seiner Sünde, Paulus die Gnade GOttes, und der Schächer das Himmelreich in gar kurzer Zeit zuwegen gebracht. Du versäumest keinen Augenblick, dir durch einträgliche Handlungen, Kauffen und Verkauffen zergängliche Schätze anzuschaffen: nur jene Gelegenheiten werden vernachläßiget, wo du deiner Seele höchst ersprießliche Verdienste sammlen könntest. Es wird vielleicht noch jene Zeit kommen, da du nur um einen einzigen Tage zur Wirkung deines Heils bitten, aber solchen nicht erlangen wirst.

III.

Derjenige Tag ist eben nicht am besten zugebracht, wo du deine zeitliche Geschäfte in eine bessere Ordnung gerichtet, und dich mit grösserem Reichthume überhäuffet hast: sondern nur jener Tag ist am nützlichsten zurückgeleget, an dem du die Pflichten eines wahren Christen am besten erfüllet, und dir bey GOtt am meisten Verdienste erworben hast. Stelle demnach alle Stunde dein künftiges Thun und Lassen so an, daß du mit Wahrheit sagen könnest: Alles was ich thue, geschieht wegen GOtt, wegen meinem Seelen-Heil, und wegen der Ewigkeit.

Drücke dir tief in dein Herz: daß alle die Zeit, welche nicht für GOtt angewendet wird, gänzlich verlohren sey. Ruffe zugleich deinen Nebenmenschen,

wenn

wenn du sie bey eitelem Geschwätze müßig siehest, mit diesen Worten zu: Freunde! nehmet euch in acht, lasset uns die kostbare Zeit nicht so müssig hinbringen.

GOtt hat niemand die Zeit gegeben, daß er sie zur Sünde gebrauchen solle. Eccl. 15.

Der Weltweisheit nachzugrübeln weißt du genug Zeit zu finden; und die Pflichten eines Christens zu erfüllen wilst du niemal Zeit haben. S. Paul.

Der eilfte Tag.

Von dem Gebrauche der Gnaden.

I.

Wir haben keine einzige Gnade, die uns nicht der am Creuz sterbende Heiland JEsus Christus durch den unermeßlichen Werthe seines kostbaresten Bluts von seinem freygebigisten Vater erbeten hat. Dahero, wenn wir die himmlische Einsprechungen, oder heilsamen Regungen unsers eigenen Gewissens ohne Früchte unterdrücken, heißt es eben so viel, als das allerheiligste Blut des eingefleischten GOttes mit Füssen treten, und den unschätzbaren Nutzen, der uns durch sein bitteres Leiden und Sterben zugewachsen ist, mit größtem Undanke von sich stossen.

II.

Wir sind GOtt nicht nur allein um die Gnaden, die er uns wirklich gegeben hat, sondern auch um diejenigen, die er uns würde gegeben haben, wenn wir uns nicht selbst gleichsam widersetzet hätten, die genaueste Rechenschaft schuldig. Jener kann sich mit Rechte nicht beklagen, daß ihm die Sonne ihre leuchtenden Strahlen mißgönne, welcher selbst den Vorhang über alle Fenster ziehet, daß deren Lichte durchzudringen unvermögend ist: denn er beraubet sich selbst dieses schönen Glanzes; da es ja in seiner Freyheit stehet, den Vorhang wegzuziehen, und des einfallenden Sonnenlichtes zu geniessen.

III.

Vielleicht sind es nunmehr schon über zwanzig Jahre, daß wir uns dieses oder

jenes

jenes gute Werk vorgenommen, aber doch niemal in Erfüllung gebracht haben. Wie lang wollen wir noch so unwürdige Schüler des heiligen Geistes verbleiben, ohne die Pflichten, so aus dessen Lehre folgen, einmal zu bewerken? werden denn weder die grossen Versprechen, womit er uns reizet, noch die scharfen Drohungen, wodurch er uns antreibet, die bisherige Halsstärrigkeit nicht endlich zerbrechen können? Es ist ganz gewiß, daß GOtt von allen Menschen für jede ihnen verliehene Gnade mit allem Ernste auch die gebührenden Zinse fordere. Und dennoch vergrabest du deine dir so vielfältig zugewandten Gnaden, und entziehest zugleich GOtt den schuldigen Zinß, dir selbst aber den größten Nutzen.

Erstatte nunmehr dem heiligen Geist innbrünstigen Dank für alle dir jemals verliehene Gnaden,

den, bitte zugleich um Verzeihung, daß du so viele derselben vernachläßiget hast, und nimm dich wohl in acht, daß du künftig allezeit die göttliche Gnade gebrauchest, und nimmer mißbrauchest.

Wem GOtt viele Gnaden gegeben hat, von dem foderet er auch viel gute Werke. Luc. 21.

Nachdem du viel oder wenig Gnaden gehabt hast, nachdem wird einst dein Gerichte scharf oder gelinde seyn. S. Basil.

Der zwölfte Tag.

Von dem Gebrauch der heiligen Sacramenten.

I.

Die heiligen Sacramenten sind die Canäle, wodurch uns das kostbareste Blut, und die unendlichen Verdienste JEsu Christi in vollen Strömen zufließen; sie sind die Urquelle derjenigen Gnaden, welche uns zu Erlangung der ewigen Glückseligkeit unumgänglich vonöthen sind: denn wer die heiligen Sacramenten mißbrauchet, bey dem sind die Verdienste Christi ohne alle Kraft und Wirkung; bey dem ist daß ewige Heil verlohren.

II.

Die heiligen Sacramenten mißbrauchen,

chen, heißt nichts anders, als dieselben ohne vorhergehende gehörige Zubereitung gebrauchen, und folglich an sich selbst hierdurch die heilsamsten Wirkungen derselben verhinderen. In was billicher Angst, und beständigem Schrecken ist ein Mensch, welcher zwar öfters beichtet, aber sich niemals besseret; welcher das allerheiligste Abendmahl öfters zu sich nimmt, und doch gleich wieder ein mehr viehisches, als menschliches Leben führet. Da hingegen derjenige, welcher dieses wahre Fleisch und Blut des vermenschten GOttes nur ein einzigmal würdig geniesset, eine allen heiligen Märtyreren gleiche Standhaftigkeit, Kräften und Stärke erlanget. Ueberlege es jetzt in deinem Gemüthe, und sage, was gedenkest du hiervon?

III.

Am allermeisten aber ist zu bedauren,

daß, da wir den Leib Christi ohne genugsamer Reue über unsere Sünden empfangen, nach Aussage des heiligen Pauli, das Gericht gleichsam hineinfressen, und uns gänzlich der ewigen Verdammniße einverleiben. Was wirst du wohl anfangen, wenn einst die vollkommene Herstellung des durch den unwürdigen Genuß des allerheiligsten Abendmahls so oft entheiligten Blutes JEsu Christi von dir wird gefodert werden?

Besinne dich jetzt, mit was für einer Nachläßigkeit du bisher deine Beichten und Communionen verrichtet hast, und bereite dich fürohin mit solchem Eifer und Vollkommenheit zu diesem heiligen Sacrament, daß du dir gleich nach dessen Empfangung vor dem Gerichte GOttes zu stehen getrauetest.

Der

Der Mensch muß sich selbst prüfen. 1. Corinth. 11.

Ich sage allen büssenden Sünderen: was nützet es, wenn ihr euch demüthiget, und doch nicht veränderet. S. August.

Der dreyzehende Tag.

Von der heiligen Messe.

I.

Die heilige Messe ist eine Vorstellung, oder vielmehr wahrhafte Wiedererneuerung jenes blutigen Opfers an dem Creutze, welches, da es auf dem Calvari-Berg nur einmal geschlachtet worden, jetzt täglich auf den Altären geopf-

feret wird. Derohalben ist dem himmlischen Vater nichts angenehmeres, als wenn man diesen unblutigen Schlacht-Opfer seines eingebohrnen Sohnes andächtigst beywohnet. Man muß aber mit gebührender christlicher Andacht zugegen seyn; man muß sein Gebet, mit der Meynung des Priesters, und das Herz mit dem Herzen JEsu Christi vereinbaren, und solches zugleich dem himmlischen Vater aufopferen.

I.

Wir beleidigen GOtt als das unendliche höchste Gut fast alle Augenblicke, und verdienen deswegen auch eine unendliche Bestrafung. Wie könnte wohl der göttlichen Gerechtigkeit genug gethan werden, wenn wir nicht das ganze bittere Leiden und Sterben zu Auslöschung unserer Missethaten aufopferen wolten? Da weder die äusserste Strengigkeit aller Büs-

senden;

senden; weder die größten Peinen aller heiligen Martyrer; noch die höchsten Betrübnissen aller auf dem ganzen Kreise der Erden sich befindenden Seelen eine einzige auch mindeste Schuld der Sünde ohne die Verdienste JEsu Christi, als deren wir durch die heilige Messe theilhaftig werden, auszulöschen vermögend sind.

III.

GOtt hätte schon längst die unermessene Sünden und Laster der Menschen nicht mehr ertragen können, wenn nicht in Mitte der boshaftesten Städten sein eingebohrner Sohn, als das hinreichende Genugthuungs-Opfer für dieselben auf den Altären geschlachtet wurde. Nur in Ansehung dieses liebreichesten und unschuldigsten Lammes wendet er das schon gezückte Rach-Schwert wieder von unserem Nacken weg: und da auch wirklich unsere Uebelthaten um Rache ruffen;

so schreyet doch das vergossene Blut JEsu Christi entgegen um Barmherzigkeit, die wir auch erhalten. Wir sollen demnach den göttlichen Sohn, als das wahre Schlacht-Opfer für unsere Sünden öfters anbeten, und ihm unsere Herzen als ein Dank-Opfer für sein bitteres Leiden und Sterben darbieten: denn wie schändlich ist es nicht, wenn wir unserem GOTT, den HErrn Himmels und der Erde, immer allein in der Kirche sitzen lassen: da doch die Fürsten dieser Welt bey Hofe beständig mit größter Pracht, und eitelm Getümmel zahlreicher Bedienung umgeben sind.

Nimm dir vor, täglich, und zwar mit geziemender Andacht, die heilige Messe zu hören; gehe mit solchem Gemüthe in die Kirche, als wenn du auf dem Calvari-

ri=Berg den sterbenden Heiland zu betrachten, geben woltest.

In allen Orten wird Messe gelesen, und meinem Namen ein reines Opfer gebracht. Malach. 1.

Alsdann können wir bey GOtt ein wahres Dank=Opfer ablegen; wenn wir uns selbst ihm als ein Opfer überbringen. S. Gregor.

Der vierzehende Tag.

Von dem Almosen.

I.

Was grossen Dank sind wir nicht Christo dem HErrn schuldig, daß er uns Gelegenheit an die Hände gegeben durch mögliche Hülfleistung der Armen ihm selbst die größten Gutthaten zu erweisen! Er ist sowohl in den Armen; als in jeder Kirche: doch aus verschiedenem Ziel und Ende. Hier fodert er von uns die Anbetung, und will sich den Glaubigen als eine Speise dargeben: dort aber will er unser Christliches Mitleiden erwecken, daß wir ihn selbst ernähren sollten. Selig ist der Mensch, welcher den Armen, und folglich Christo Allmosen giebt: unselig aber derjenige, welcher

es

es versaget; und, da er doch seinem Hunde überflüßige Nahrung reichet, JEsum in den Armen hungern läßt; denn dieses ist die größte Unbild, eine unchristliche, ja wohl gar eine unmenschliche Grausamkeit.

II.

Was man grossen Herren thut, davor hat man meistens wenig oder gar keinen Dank: GOtt hingegen läßt nichts unbelohnet. Er bezahlet alles, und zwar doppelt wieder, und läßt auch sogar einen frischen Trunk Wasser, den man dem Armen reichet, nicht unvergolten. Durch Geilheit, Spielen, Ausgelassenheit, Fraß, und Völlerley sind wohl schon viele tausend bis zur äussersten Noth und Armuth, ja gänzlich an den Bettelstab gerathen: Wer ist hingegen jemal durch Allmosengeben, will nicht sagen, arm, sondern nur minder reich geworden? Ich

sage

sage noch mehr: den Armen Gutes thun ist eben die rechte Kunst und besondere Weise zu grossem Reichthume zu gelangen.

III.

Nach der Grösse deines christlichen Mitleidens gegen die Armen, in Ansehung ihrer Bedürftigkeit; wird an jenem erschrecklichen Gerichts-Tage die Grösse der göttlichen Barmherzigkeit, in Betrachtung deiner Missethaten, gegen dich seyn. Wie werden sich alsdann jene kargen Geizhälse bey allgemeiner Anklage der Armen entschuldigen? = = = Was werden sie zu ihrer Rechtfertigung wohl erdenken können? = = da Christus selbst an ihnen die Schande ihres unchristlichen Neides mit diesen Worten strafet: **Gehet hin ihr Verfluchte in das ewige Feuer! denn da ich hungrig ware, habt ihr mich nicht gespeiset, und**

da ich nackend ware, habt ihr mich nicht bekleidet ꝛc. Ein Gemůth, welches gegen die armen unbarmherzig ist, ist ein von GOtt verworfenes Gemůth; eine Seele aber, die gegen die Nothleidenden aus christlichen Mitleiden, gůtig ist, ist von GOtt zur ewigen Seligkeit ausersehen: denn wie kŏnnte wohl der gŏttliche Sohn wider solche dem Armen gutthåtige Menschen ein gar zu strenger Richter seyn, da er ihre Nahrung, Kleidung, und ihren Reichthum in seinen eigenen Handen siehet? Wahrhaftig sie haben nicht Ursache den gŏttlichen Richter zu fůrchten: weil sich die Armen um sie annehmen werden.

Befrage dich nun selbst, wie du dich bisher gegen die Armen verhalten hast? : : und ob du sie wohl allezeit als Brůder Christi, und Mitglieder der Catholischen Kirche ansiehest?

Der

Der giebt GOtt den gebührenden Zinß, welcher gegen die Armen barmherzig ist. Proverb 19.

Gebet allen; denn es könnte seyn, daß eben der, dem ihr nicht gebet, Christus selbst wäre. S. August.

Der fünfzehende Tag.

Von dem bösen Beyspiele.

I.

Durch böses Beyspiel sind bereits mehr Seelen zum ewigen Untergang geleitet worden, als jemal alle Heiligen durch ihren tugendsamen Lebens-Wandel zum Himmel geführet haben, ja, wenn

uns die Hölle selbst offen stünde, so würden wir kaum eine Seele finden, die nicht diesem oder jenem ihre Verdammniß zuschreibet. Die christliche Pflichten erfoderen, daß wir unsere Feinde lieben sollen; wir aber tödten sogar die Seelen unserer Freunde, und nächsten Anverwandten. Fürwahr derjenige unglückselige Mensch, welcher GOtt eine Seele, die ihm so viel gekostet hat, durch böse Beyspiele entziehet, der hat billige Ursache seines Heils wegen in äusserstem Kummer zu seyn: denn, wie kann er wohl von GOtt die ewige Seligkeit hoffen, da er eine Seele zur ewigen Verdammniß geführet hat, welche um den unaussprechlichen Werth des kostbaresten Blutes JEsu Christi ist erkauft worden.

II.

O ihr Väter und Mütter! die ihr der christlichen Schuldigkeit so wenig nach-

nachlebet, und durch ein ärgerliches Leben böse Beyspiele gebet, wie viel besser wäre es, wenn eure Kinder nicht gebohren wären? = = Denn, da ihr ihnen zwar das sterbliche Leben ertheilet, entreisset ihr denselben hingegen das unsterbliche; welches ihr an jenem erschrecklichen Gerichts-Tage, da sie ihre ewige Seligkeit von euch fodern, nicht werdet verantworten können.

III.

Wir wollen also in die allerheiligsten Fußstapfen unseres Erlösers JEsu Christi treten, und seinen allerheiligsten Lebens-Wandel anzunehmen uns befleißigen. Sein Geist, seine Bezähmung, seine Tugenden, ja sein ganzes Leben soll dermassen die Vorschrift des unsrigen seyn; daß jeder, wer uns nur ansiehet, sogleich ein heilsames Angedenken desjenigen bey sich

fühlet,

fühlet, dem wir gänzlich nachzukommen uns vorgesetzet haben. Und alsdann werden wir durch ein so löbliches Beyspiel das Heil unseres Nächsten wirken, wie wir im Gegentheil durch einen ärgerlichen Lebens-Wandel, und durch das dadurch gegebene üble Beyspiel dessen ewigen Untergang beförderen können.

Erforsche jetzt, was du etwa an dir haben möchtest, woran sich dein Nächster stossen könnte; und nimm dich wohl in acht, daß du, da deine eigene Laster dich schon beschweren, von der Last fremder Sünden nicht gar unterdrücket werdest.

Wehe dem Menschen, der Aergerniß giebt! Matth. 8.

Man ist für so viele schuldig, als viel man mit sich in die Schuld gezogen hat. Salvianus.

Der sechzehende Tag.

Von der Gegenwart GOttes.

I.

GOtt siehet mich also an, als wenn ich nur allein auf der Welt wäre: oder er wohnet vielmehr in mir, als ein unendlich erleuchtetes Aug, welches beständig mein ganzes Thun und Lassen beobachtet, und unmöglich etwas übersehen kann. = = Er siehet mich mit eben jener Schärfe, womit er sich selbst fasset. Ja er wendet sogar, um mich vom Grunde aus zu besehen, so eine Aufmerksamkeit an: daß er einigermassen von Betrachtung seiner selbst gleichsam aussetzet. Ich bette also den in mir gegenwärtigen und wirkenden GOtt mit vollkommensten Glauben an.

II.

II.

Wenn meine Sünden vor den Augen GOttes erscheinen, so gereichet es mir zu einer tausendmal grösseren Schande; als wenn solche der ganzen Welt öffentlich vorgeleget, und allen Menschen bekannt würden. Hättest du wohl das Herz ohne Scham auch vor dem geringsten Diener dasjenige zu thun, was du vor dem König aller Könige zu bewerkstelligen dich nicht scheuest? . . O bedaurenswertheste Blindheit! wo man die Augen der Menschen scheuet, und das göttliche Angesicht nicht fürchtet!

III.

Alle Finsternissen der Nacht können nicht das mindeste unserer Bosheit vor den göttlichen Augen verdecken; da sogar die abgelegensten Oerter und dunkelsten Winkel voll des göttlichen Glanzes, und

seiner Herrlichkeit sind. Es nützet dir demnach nichts, wenn du, um eine Sünde zu begehen, die Gesellschaft der Menschen fliehest: weil, wo du dich immer hinbegiebest, GOtt selbst zugegen ist.

Bemühe dich nun mit ganzem Ernste, das heilsame Angedenken der Gegenwart GOttes, dir tief in das Herz zu drücken. Das beste Mittel in äusserster Gefahr der Sünde ist, wann man gedenket: GOTT siehet mich. Denn dieses einzige Gedächtniß ist vermögend, die regen Leidenschaften der menschlichen Bosheit zu unterdrücken.

Meine Augen sollen allezeit auf GOtt gerichtet seyn. Psalm. 24.

Wenn du sündigen willst, so suche einen Ort, wo dich GOtt nicht

nicht sehen kann, alsdann magst du thun, was du willst. S. August.

Der siebenzehende Tag.

Von dem Vertrauen auf GOtt.

I.

Der Mensch vertrauet seine Gesundheit dem Arzte, seinen Streit-Handel dem Rechtsgelehrten, und sein Leben selbst, wenn er blind ist, einem ohnmächtigen Knaben, oder wohl gar der Obhut eines Hundes an. Und uns soll es hart ankommen, alles das unsrige GOtt anzuvertrauen?

II.

Die göttliche Vorsichtigkeit ernährt, und beschützet die Ameisen und Mücken;

wie soll sie wohl auf die nach dem Ebenbilde GOttes erschaffene, und mit dem allerheiligsten Blute JEsu Christi erlößte Seelen vergessen können? : : GOTT erhält die Heiden, die ihn doch nicht einmal kennen; Er überhäuffet diejenigen mit Gnaden und Wohlthaten, die seinen allerheiligsten Namen fluchen: was wird er den wahren Christen, die ihn von ganzem Herzen lieben und anbetten, nicht zu gute thun?

III.

All unser Haab und Gut kann nirgends besser und sicherer liegen, als unter dem höchsten Schutz der allmächtigen Hand GOttes: derowegen lassen wir ihn nur nach seiner weisesten Vorsicht mit uns walten. Er ist ja unser Vater; und die gegen seine Kinder tragende unendliche Liebe wird überall das beste thun; mit einem Worte: der uns bisher allezeit

seine

seine göttliche Hülfe so väterlich hat angedeihen lassen, der wird uns dieselbe, wenn wir nur recht kindlich auf ihn vertrauen, auch nimmer versagen. Himmel und Erde werden ehe, als eine auf GOtt mit wahrem Vertrauen hoffende Seele, zu Grunde gehen.

Erforsche nun in deinem Herzen: ob du allezeit ein wahres Vertrauen auf die Verdienste JEsu Christi und auf die unermessene göttliche Güte gesetzet hast?

Du bist mein GOtt, und in deinen Händen ist mein Glück und Unglück. Psalm. 30.

Halte dich an GOtt, er wird sich dir nicht entziehen, daß du fallen könntest. S. August.

Der achtzehende Tag.
Von dem Mißtrauen auf sich selbst.

I.

Ein behutsamer Mensch hat nichts mehr als sich selbst zu fürchten; und vor seiner eigenen Schwachheit soll er sich mehr, als vor der Macht der ganzen Hölle entsetzen; denn er kann durch ein Wort, durch einen Seufzer, durch einen einzigen Blick zum Falle gebracht werden. Unser erste Vater Adam hat gesündiget; der weiseste Salomon hat GOtt und seine Pflicht vergessen; der heilige Petrus hat Christum den HErrn verläugnet: und wie werden denn wir schwache Mooßröhre bestehen, da ein geringes Windewehen solche erhabene Cederbäume zu Boden gerissen hat?

II.

II.

Wie oft giebt sich nicht der Mensch schon überwunden, ehe er zu streiten anfängt! = = = Unsere böse Leidenschaften, und die sinnlichen Begierlichkeiten wüthen und toben unaufhörlich wider uns; und wir haben keinen schädlicheren Feind, als unser eigenes Herz. Die, so durch Verfolgungen nicht haben können überwunden werden, sind in der Einöde freywillig in die Sünde gefallen; und nachdem sie die Grausamkeit manches Wüthrichs, ja selbst die Nachstellungen des Teufels überwunden, sind sie endlich ihrer eigenen bösen Begierlichkeit schändlichist unterlegen. Hüte dich demnach vor dir selbst: damit du dir nicht zu viel Stärke zutrauest.

III.

Die heiligsten Männer haben vor Furcht und Schrecken gezitteret, so bald

sie nur angefangen eine Betrachtung über den Zustand ihrer Seele vorzunehmen; ja sogar die frömmesten Waldbrüder, und strengesten Büsser hat man wegen den erschrecklichen Urtheilen des gerechtesten Richters auf ihren Tod-Bette seufzen hören. Sie haben ihr Seelen-Heil mit Furcht und Schrecken gewirket, unwissend, ob sie des Zorns, oder der Liebe GOttes würdig seyen: wohlwissend hingegen, daß ein einziger Augenblick das menschliche Herz veränderen, und den größten Heiligen zum größten Sünder machen könne.

Nun sage mit dem heiligen Philippo Nerio: O HErr! hüte dich heut vor mir, und überlasse mich nicht mir selbst; sonst bist du ganz gewiß verrathen. Seye bey allen Gelegenheiten vorsichtig, und behutsam; denn

denn eben dieselben sind oft die gefährlichsten, wo dir am wenigsten eine Gefahr zu seyn scheinet.

Der sich einbildet, daß er aufrecht stehe; der sehe wohl zu, daß er nicht falle. 1. Corinth. 19.

Wenn du gleich sicher bist, so lebe doch niemal sorgenlos. S. August.

Der

Der neunzehende Tag.

Von dem menschlichen Ansehen.

I.

Die Welt wird allemal etwas zu reden haben: so lasse man sie denn reden, sprechen, und widersprechen. Ein weiser Mann muß sich durch das thörichte Welt-Geplauder nicht bewegen, und in seinen vernünftigen guten Handlungen nicht irre machen lassen. Allein (heißt es) was werden die Leute sagen? = = = Was werden sie sagen? Sie werden sagen: daß du GOtt mehr als den Menschen fürchtest. Ja (glaube mir) sogar die Lasterhaftesten werden in geheim deswegen die größte Hochachtung vor dich haben, und bey sich selbst gedenken, daß du ganz billig hierinfalls handelst. Und wenn auch dieses alles nicht wäre: was ist

denn

denn endlich daran gelegen, man spreche von dir, was man wolle. Wenn du nach dem göttlichen Willen lebest, und den Pflichten eines wahren Christen nachkommst; so fodert GOtt nichts mehr von dir; und dann bist du glückselig genug.

II.

Wer sollte sich wohl des heiligen Evangelii schämen? und was für eine Schande sollte es wohl seyn, desselben unfehlbaren Inhalt nach christlicher Schuldigkeit in die genaueste Erfüllung zu bringen? Diejenigen schätzen es sich für die größte Ehre, welche etwa von diesem oder jenem weltlichen Fürsten einige Wappen-Briefe, als so viel Angedenken ihrer Gnaden herzeigen können: und wir sollen uns schämen, die Kennzeichen JEsu Christi jenes eingebohrnen Sohnes des Königs aller Könige, als wahre Erben seines ewigen Reiches aufzuweisen? . . Die schlechtesten

sten Künstler verläugnen ihr Handwerk und Arbeit nicht: und wir Christen sollen schamroth werden, da man uns für christlich ansiehet? = = Wird es wohl genug seyn, wenn wir uns nach dem Tode vor dem himmlischen Vater zu Christo seinem Sohne bekennen, da wir ihn im Leben durch unseren unchristlichen Lebens-Wandel so oft verläugnet, und der Welt zu lieb uns seiner geschämet haben?

III.

Was ist wohl an deiner ganzen allerheiligsten Wesenheit, o JEsu! das uns zur Schande gereichet? = = Ist vielleicht dein Name ehrloß, und verrucht? oder ist es etwa eine Schande, deinem heiligsten Lebens-Wandel als der sichersten Richtschnur zur ewigen Seligkeit nachzufolgen? = = Boshafte Sünder machen sich eine Ehre daraus, öffentliche Flucher, Verschwender, und unverschämte Knechte

der

der Geilheit zu seyn; und fromme Christen sollen sich schämen, die diesen Lasteren entgegen gesetzten Tugenden als Früchte des allerheiligsten Beyspiels JEsu Christi vor der ganzen Welt zu üben? ... O nein! Welt und Hölle mögen immer ihren Rachen aufreissen, und mit den Zähnen gegen mich kirren, so bleibt doch gewiß: daß derjenige der Ehrwürdigste in der Welt sey, welcher GOtt am getreuesten dienet, und von ganzem Herzen öffentliche Kennzeichen eines wahren Christen zu Tage leget.

Gehe jetzt in dich, und erforsche: ob du niemal aus menschlichen Ansehen deine christliche Schuldigkeit, und den Dienst GOttes versäumet hast?

Ich schäme mich nicht des Evangelii. Rom. 1.

Was

Was hast du zu fürchten, da du deine Stirn mit dem Zeichen des heiligen Creutzes bewafnet hast. S. August.

Der zwanzigste Tag.

Von der Liebe GOttes.

I.

GOtt hat uns also geliebet, daß er seinen eingebohrnen Sohn zur Erlösung des menschlichen Geschlechts hergegeben: ja hätte er noch was besseres gehabt, er würde solches ohne Anstand für uns daran gesetzet haben. Betrachte demnach, ob ihn unsere Liebe nicht genug gekostet, da er sie um einen so theuren Werth erkauffet hat. Eine jede geringe Wohlthat und

zeit-

zeitliche Liebe fodert mit allem Rechte für demjenigen, der sie erwiesen hat, einige Erkänntlichkeit und Gegenliebe: mit was Billigkeit kann sodann die höchste Güte und unendliche Liebe unser ganzes Herz verlangen? oder, ach! ist vielleicht die unendliche Gütigkeit eben darum nicht mehr so liebenswürdig, weil sie unendlich ist?

II.

GOtt verlanget unsere Liebe. Ist es etwa ein hartes Begehren, daß wir die unendliche Schönheit lieben sollen? : : : und ist nicht GOtt die unendliche Schönheit? : : Er bittet uns sogar, daß wir ihn von ganzem Herzen lieben sollen. Handeln wir vielleicht unbillig, oder thun wir zu viel, wenn wir dem allerhöchsten GOtt unser elendes schlechtes Herz hingeben und zum Opfer bringen? : : allein, er will das ganze Herz haben. Gib ihm also dein ganzes Herz hin: denn er verlanget keinen

Theil davon; wenn er nicht das ganze haben kann: und du giebst ihm nichts; wenn du ihm nicht alles giebst.

III.

Wenn die Ewigkeit ein Ende nehmen könnte, so wäre es auch sogar nach der Meynung der Teufel möglich, daß man durch die höllischen Peinen diese grosse Gnade, nämlich, GOtt zu lieben, noch erkauffen könnte. Wie glückselig wurden sich nicht alle Verdammte schätzen, wenn sie auch nach unzählig ausgestandenen erdenklichen Schmerzen und Peinen nur eine einzige Regung vollkommener Liebe GOttes bey sich erwecken könnten! Und du kannst, so oft du nur willst, ja unaufhörlich GOtt lieben, und zwar ohne Pein, und ohne einigem Schmerzen. Unterlasse solches derowegen nicht: denn dieses thun können, und doch nicht thun, ist mehr als teuflisch.

Ver=

Verwirf nunmehr alle Liebe, ausser der Liebe GOttes; und befleißige dich, so viel dir möglich ist, GOtt beständig, und über alles zu lieben.

Wenn ich die Liebe GOttes nicht habe, bin ich nichts. 1. Corinth. 13.

Bist du bisher zu faul und zu nachläßig gewesen, deinen GOtt aus eigenem Antriebe zu lieben; so seye nunmehr nimmer zu faul, ihn, da er dich so sehr geliebet, aus ganzem Herzen wieder entgegen zu lieben. S. August.

Der ein und zwanzigste Tag.

Von der Liebe Christi.

I.

Nichts ist jemal so theuer erkauffet worden, als unsere Seele, welche dem vermenschten GOtt selbst das Leben gekostet hat. Wir hatten schon die Hölle verdienet: der Teufel und alle Geschöpfe selbst ruften zu GOtt um Rache wegen unseren Sünden und Lasteren: allein der himmlische Vater erhörete sie nicht; sondern er merkete vielmehr auf die Stimme seines Sohnes, welcher unaufhörlich für uns um Gnade gebetten; und er sahe nur auf das gütigiste Herz JESU, woraus zur Genugthuung für unsere Missethaten das allerheiligste Blut in vollen Strömen geflossen ist. Wenn wir demnach, als unwür-

würdige Geschöpfe GOtt dem Vater unserem Erschaffer nicht zugehöreten; so wären wir doch GOtt dem Sohne unserem Erlöser eigen. Es erfodert also unsere Schuldigkeit, daß wir zum mindesten für solche erwiesene Gnaden ein dankbares Gemüth zeigen: und da wir doch nicht, wie er für uns gethan hat, unser Leben für das seinige aufopferen; so geziemet es sich wenigstens, daß wir seiner gegen uns tragenden Liebe mit unserer Gegenliebe nach allen unseren Kräften begegnen.

II.

Ein Hund, da man ihm ein abgenagtes Bein vorwirft, erweiset für diese geringe Gutthat seine getreue Dienste und Wachsamkeit: und ich soll gegen JEsum Christum, der mir mit freygebigisten Händen den unermessenen Schatz seiner Gnaden und Verdienste, ja sogar sein allerheiligstes Blut dargereichet hat, kein zärt-

liches Herze in meinem Leibe tragen? = = Undankbare Seele! lerne, und zwar von einem unvernünftigen Thiere lerne, wie man sich dankbar erzeigen solle. Der dich einst richten wird, ist eben derjenige, der dich jetzt unterweiset: und wenn du seiner weisesten Anführung nicht gehorchest; so bist du nicht nur allein der Vernunft, sondern aller deiner Sinnen beraubt.

III.

Allen unseren übrigen Freunden erzeigen wir ein dienstbares Gemüth; ja wir hielten es für die größte Unhöflichkeit, wenn wir die uns erwiesene Gefälligkeiten nicht ohne Verzug zu vergelten trachteten: und gegen unserem Heiland, der uns doch so unzählige und unaussprechliche Gutthaten erwiesen hat, sollen wir unempfindlich, verstocket und unerkänntlich seyn? = = = Wer hat sich wohl aus unseren Freunden jemal für uns creuzigen lassen? = =

Er=

Erbitte dir nun von Christo selbst eine wahre Liebe gegen ihm: denn ohne seine Gnade kannst du ihn nicht lieben.

Wer GOtt den HErrn JEsum Christum nicht liebet, der ist zu verfluchen. 1. Cor. 16.

Wenn ich mich GOTT schon gänzlich schuldig bin, weil er mich erschaffen hat; was werde ich ihm dann für die Erlösung, und zwar für eine so kostbare Erlösung geben? S. Bern.

Der zwey und zwanzigste Tag.

Von der Liebe des Nächsten.

I.

Wer keine wahre Liebe gegen seinen Nebenmenschen hat; der hat auch keine wahre Liebe gegen GOtt: und so viel er immer Gutes thut, so hat er doch nichts gethan, wenn er seinen Nebenmenschen zu lieben unterlassen. Ja sogar derjenige, welcher die Marter-Cron auf dem Haupte und nicht zugleich die Liebe des Nächsten in seinem Herzen trägt, ist ein Greuel in den Augen GOttes.

II.

Die Worte JEsu Christi heissen: Dieß ist mein Will und Gesätze, daß, wie ich euch geliebet, ihr einander auch ebenfalls lieben

lieben sollet. Wenn du nun auch keine andere Ursache hättest deinen Nächsten zu lieben, als diese einzige, weil du nämlich weißt, daß er von GOtt so ausserordentlich geliebet wird, soll sie denn nicht genug seyn, dich gänzlich zur herzlichen Liebe gegen ihm zu bewegen? Derjenige muß in der That recht heicklich seyn, welcher das nicht lieben kann, was doch unser Erlöser mehr als sich selbst geliebet hat.

III.

Liebe ich wohl meinen Nächsten so, wie mich GOtt geliebet? : : : Liebe ich wohl so, daß ich für jeden auch schlechtesten Menschen Haab und Gut, ja selbst mein Leben herzulassen bereit wäre? : : O wie seltsam ist nicht eine dergleichen Liebe unter uns Christen! da doch diese sowohl die Liebe Christi als auch die wahre Liebe aller rechtglaubigen Christen heißt.

Erwecke nun in dir die zarteste Liebe gegen denjenigen, welchen GOtt so zärtlich geliebet hat, und nimm dir vor, niemal wider die Liebe deines Nebenmenschen etwas zu unternehmen.

Wer seinen Nächsten liebt, hat das Gesätz erfüllet. Rom. 13.

Die Liebe des Nächsten ist der einzige Unterschied zwischen den Kindern GOttes, und des Teufels. S. August.

Der

Der drey und zwanzigste Tag.

Von der Liebe gegen seine Feinde.

I.

Die Liebe ist dem christlichen Glauben so eigenthümlich, daß wer ein wahrer Christ seyn will, sogar seine Feinde zu lieben verbunden ist. JEsus Christus hat diesen Befehl ertheilet, und ist uns zugleich selbst mit seinem Beyspiele vorgegangen. Er hat den grausamsten Henkersknechten alle ihm zugefügte Unbilden, Schmach und Peinen verziehen: und wir sollen unseren Mit-Brüderen einige geringe Beleidigungen nicht verzeihen können?

II.

Verzeihet, so wird euch auch verziehen.

Der nicht verschonet, dem verschonet auch GOtt nicht. Ein rachgieriger Christ verdammet sich selbst mit eigenem Munde, so oft er das heilige Vater unser bettet. Entweder müssen wir unsere Feinde lieben, oder uns selbst mit hassen.

III.

Zween Christen, welche einander hassen, scheinen nicht, daß sie eines Glaubens sind; denn wie sollten diejenigen zu dem nämlichen Altare gehen, eine Speise essen, einen Himmel, und eine gleiche Ewigkeit hoffen, die einander nicht ansehen, noch minder lieben können? = = Es ist nur allein erlaubt, die Teufel zu hassen, und nur die Verdammten mögen sich gegen einander mit unaufhörlichen Hasse quälen. Die Rach-Begierde ist das sicherste Zeichen eines boshaften Gemüthes.

Betrachte also, wie schändlich es seye, wenn ein Christ dasjenige hasset, und verfolget, wofür Christus gestorben ist.

Wer seinen Bruder hasset, ist ein Todschläger. 1. Joan. 3.

Du als ein Christ willst dich rächen, da sich doch Christus noch nicht gerochen hat. S. Augustinus.

Der

Der
vier und zwanzigste Tag.

Von der Nachfolge unsers Erlösers.

I.

Der erste Mensch hat gesündiget, weil er hat wollen seinem Erschaffer gleich seyn; wir aber hingegen sündigen, ja alle Hoffnung zur Seligkeit ist verlohren, wenn wir uns nicht bemühen unserem Erlöser gleich zu werden. GOTT ist deswegen Mensch geworden, damit wir ein Vorbild, dem wir nachfolgen sollen, an ihm haben mögen. Christus ist das Haupt der Auserwählten; und ein jeder, der ihm nicht gleichet, ist verworffen.

II.

Die Neuigkeiten der Welt werden so

sorgfältig untersuchet: und auf das Leben Christi siehet kein Mensch mehr zurücke. Die Hofleute befleißigen sich die Sitten ihrer Fürsten, so unanständig sie auch seyn mögen, mit allem Eifer nachzuahmen. Die Schüler nehmen den Mangel unerfahrner Lehrer an sich. Und ich, wann hab ich mir jemal in dem Sinn kommen lassen, Christo meinen weisesten Lehrmeister in seinen Tugenden nachzufolgen? = = Ach! was ist es für eine Schande, daß ich nicht einmal meinen Fuß beweget habe, um in seine Fußstapfen zu treten! wie erfreuet sich der Teufel, daß er mehrer Anhänger zur ewigen Verdammniß ziehet, als Christus Nachfolger zur himmlischen Crone führet!

III.

Was werde ich sagen an jenem letzten Gerichts-Tage, da mein Lebens-Wandel gegen seiner Vorschrift, nämlich gegen

dem

dem Lebens-Wandel Christi wird gehalten werden? wo ich seine Demuth und meinen Hochmuth; seine Wunden, und meine Wohllüsten; seine Sanftmuth, und meine Raserey nebeneinander mit Schaam betrachten werde? = = O was für ein abscheuliches Abentehuer ist es nicht um einen Christen, welcher die Sitten Christi nicht an sich nimmt; welcher zwar getauft ist, und doch ein Leibeigener des Teufels verbleibet; der unter den Fahnen Christi geschworen hat, und dennoch der Welt, dem Fleisch und Teufel dienet. Derowegen künde entweders deinem heiligen Taufe seine Wirkung wieder auf, und sage dem christlichen Glauben ab; oder mache dein Leben dem Leben Christi gleichförmig. Mit einem Worte: ändere den Namen, oder die Sitten.

Meynest du wohl, daß man dich in Betrachtung deines Lebens-Wan-

Wandels für einen Schüler Christi ansieht? wo sieht man an dir etwas, das dem Sohne GOttes gleichet?

Meister! ich werde dir folgen, wo du immer hingehest. Matth. 8.

Wenn ich Christo nicht nachfolge, so habe ich nicht Ursach ein Christ zu seyn. S. Bernard.

Der fünf und zwanzigste Tag.

Von der Andacht gegen die seligste Jungfrau und Mutter GOttes Maria.

I.

Wenn ich nicht ein gegen Mariam mit inbrünstiger Liebe erfülltes Herz

in mir trage; so ist es billig, daß ich solches aus dem Ingeweide herausreisse. Wer Mariam nicht liebet, der ist des Lebens unwürdig, und verdienet nicht, daß er irgend etwas liebe: denn GOTT hat kein reineres und vortreflicheres Geschöpfe hervorbringen können, als Mariam. Als Mutter GOttes kann sie: als deine Mutter aber will sie dir helffen und beystehen. Sollest du demnach Mariam nicht öfters begrüssen, mit kindlichen Vertrauen bitten, und von ganzem Herzen lieben?

II.

Wenn nun alle Begierde und aller Eifer zur Frömmigkeit in mir ersterben sollte (wovor mich doch mein GOtt bewahren wolle) so würde ich mich doch allezeit äusserst bemühen, eine brennende Liebe gegen Mariam in meinem Herzen zu erhalten: denn ich bin gewiß versicheret,

cheret, daß ich durch ihre kräftige Fürbitte die Gnade einer wahren Bekehrung erlangen kann. In allen Gefahren, in allen Verfolgungen und Versuchungen will ich unter deinen sicheren Schutz-Mantel fliehen, o Maria! Und wenn ich der Hölle und dem ewigen Verdammnisse schon ganz nahe bin; so werde ich dennoch noch auf dich hoffen, o grosse Himmels-Königin! denn derjenige gehet nicht zu Grund, welcher in deinen Armen stirbt.

III.

Erzeige dich nun als einen Sohn; damit Maria auch Ursach habe, sich als eine Mutter zu erzeigen. Lasse den lobwürdigsten Gebrauch der Marianischen Tag-Zeiten nicht, wie es bey vielen geschieht, auch bey dir abkommen. Glaube nicht, daß der heilige Rosenkranz nur für unerfahrne und einfältige Leute ge-

höre. Nimm Mariam mit solchem Herzen zu deiner Mutter an, wie selbe jener fromme Christ, dem sie der sterbende Heiland anbefohlen, als ein wahrer Sohn angenommen hat: und sey versichert: daß derjenige, welcher aufhöret Mariä zu dienen, bereits auch schon angefangen hat den Weg nach seinem Untergange zu wanderen.

Ergieb dich jetzt gänzlich auf ein neues Mariä, und als ihr vollkommener Leibeigener sprich mit zärtlichstem Vertrauen:

Du herrsche über uns, und dein Sohn. Jud. 8.

MARIA! o Namen, unter dessen Anruffung niemand verzweifeln darf. S. August.

Der

Der sechs und zwanzigste Tag.

Von der Nachfolge der Heiligen.

I.

Ausser den beyden grossen Himmels-Lichtern JESU und Maria hat uns GOtt noch so viele Heilige und Auserwählte, als Sterne in die Welt gesetzet, welche uns bey unserer elenden Wanderschaft auf der sichern Strasse nach dem himmlischen Vaterlande vorleuchten. Nimmest du sie aber auch in acht? : : : folgest du ihnen? : : Sie sind angefochten, versteiniget, enthauptet, ja gar in Stücke zerhauen worden. Sieh, was sie von ihren Nebenmenschen gelitten haben! : : Sie sind arm und trostlos mit

einem schlechten Schaafpelz bekleidet, herumgelaufen; sieh, was sie ihnen selbst für eine Gewalt angethan haben, damit sie zur Seligkeit gelangen könnten! . . . und du möchtest gerne heilig seyn; aber ohne Arbeit; ohne Uebertragung einiger Schmerzen und Widerwärtigkeiten; ohne eine Bemühung: sondern nur allein durch die Gnade GOttes.

II.

Die Heiligen hatten dasjenige Fleisch und Blut, wie wir. Elias war eben von seinen angebohrnen menschlichen Leidenschaften nicht befreyet. Es sind auch Matthäus, Magdalena und noch viele andere zuvor grosse Sünder gewesen, als sie durch die nächsten Gelegenheiten zu sündigen, durch äusserliche und innerliche Anfechtungen so oft versucht, und endlich ermüdet worden: nichts destoweniger haben sie endlich ihre äussersten Kräften mit

der

der göttlichen Gnade vereiniget; sie sind von der Sünde abgestanden; und sie haben sich nicht mehr überwinden lassen. Allein, wie wird es wohl einstens mit dir gehen, da du niemal ernstlich mit der Gnade GOttes wirkest? : : : Beeifere dich doch endlich einmal nach Möglichkeit um die grösseren Gnaden GOttes, und lasse dich nicht abschrecken: denn die göttliche Gnade wird dich gewiß genug stärken.

III.

Niemand kann auf einmal heilig werden: denn die Vollkommenheit hat ihre Stuffen, und GOtt verlanget nicht, daß du dich gleich auf die oberste schwingen, sondern nur gemächlich bey der untersten anfangen, und immer weiter und weiter hinauf zu kletteren dich bemühen sollest. Ja wenn du alle Monate nur ein einziges Laster ausreitest, und hingegen eine

Tugend einpflanzest, so bist du nach Verlauf eines einzigen Jahres schon ein Muster und Beyspiel der Tugend. Dieses ist eben die Ursache, warum der löbliche Gebrauch, monatliche Kupferstiche, oder die sogenannten Monat-Heiligen auszutheilen, aufgekommen ist: damit man nämlich der Heiligen Lebens-Wandel bewunderen, und nachahmen sollte.

Lese fleißig das Leben der Heiligen, und mache deine Sitten den ihrigen gleichförmig; ruffe beständig zu ihnen um Hülfe, damit sie in deinen Nöthen allezeit deine Freunde seyn.

Befleißiget euch meine Nachfolger zu seyn, wie ich mich beflissen habe ein Nachfolger Christi zu seyn. 1. Cor. 4.

Solltest du denn dasjenige nicht auch können, was doch diese und jene gekönnt? S. August.

Der

Der sieben und zwanzigste Tag

Von dem Paradiese.

I.

Was grosser Namen ist nicht der Namen Paradies! wer ihn nur nennet, redet von einem Orte, wovon alles Uebel ausgeschlossen; von einem Orte, in welchem alles das Gute versammelt ist, von einem Probstücke der göttlichen Herrlichkeit; von dem unschätzbaren Werthe des allerheiligsten Blutes JESU Christi, mit kurzen: von einem Orte, welcher die Erfüllung aller menschlichen Wünsche und Einbildungen, ja noch mehr als alles dieses in sich begreifet. Du wünschest dir an diesem Ort zu seyn? ist es nicht wahr? Hast du nicht die größ-

te Begierde dahin zu kommen? : : : : Allein, wo ist denn deine Bemühung? : : so lang ich diese nicht sehe, kann ich dir nicht glauben.

II.

GOTT dort in seinem Glanze und Herrlichkeit, wie er in sich selbst ist, ansehen, ihn ohne Ziel und Maasse über alles lieben, und ohne Furcht ihn jemals wieder zu verlieren, in alle Ewigkeit besitzen; dieses ist alles, was ich wünsche und hoffe. Ach! vier Tage sind noch übrig von meiner Wanderschaft, dann werde ich unaufhörlich bey demjenigen wohnen, welchen mein Herz über alles liebet.

III.

Was lieget denn endlich daran, wo, und wie wir auf dieser Erde leben, wenn wir nur durch die ganze Ewigkeit hindurch mit JEsu und Maria glückselig seyn können:

nen: oder kann ich mich wohl vernünftiger Weise beklagen, daß man die unendliche Glückseligkeit nicht gar ohne alle Mühe und Arbeit erlangen könne; da so viele heilige Martyrer, welche mit ihrem Blute den Himmel erkauffet, doch bekennen, daß sie selben ohne ihre Verdienste, aus blosser Gnade GOttes erhalten? ; ; Ach! glückselige Ewigkeit! wenn doch die Menschen vernünftiger wären, und dich besser erkenneten! was für einen Abscheu würden sie nicht an allen irdischen Freuden haben!

Erwecke nun in dir eine wahrhafte Begierde, die ewige Seligkeit zu erlangen. Gedenke öfters an den Himmel, so wird dir in der Welt weder etwas bewunderungswürdig und reizend, noch schreckbar und fürchterlich vorkommen.

Ich

Ich werde ersättiget werden, wann ich zu deiner Herrlichkeit gelange. Psalm. 16.

Wenn dich die Arbeit abschrecket, soll dich der Lohn reitzen. S. Bern.

Der acht und zwanzigste Tag.

Von der Geduld.

I.

Christo JEsu unserem Heiland nachfolgen, heißt ganz was anderes, als sich nur beständig in Reichthümeren, Freuden und Wohllüsten herumwalzen: denn, wenn dieses der rechte Weg zur ewigen Selig-

Seligkeit wäre; so hätte er uns keinen anderen gezeiget, und würde nicht so viel ausgestanden haben, um durch sein allerheiligstes Beyspiel, in Uebertragung aller Beschwerden und Mühseligkeiten, uns dem Irrthume derjenigen Zeiten zu entreissen, wo nur böse Gelüsten, Aberglauben, und Leidenschaften alle Menschen beherrschten. Ein Christ muß Christo nachfolgen, und folglich alle Beschwerden, Creuz und Leiden geduldig annehmen; ja die heilige Glaubens-Lehre befiehlt, entweder zu leiden, oder kein Christ zu seyn.

II.

Was sagt das Evangelium? **Selig sind die weinen, und Leid tragen; wehe euch, die ihr lachet, und ohne Kumer und Sorge in dieser Welt herumschwärmet:** So redet der heilige Geist. Allein wird er auch wohl von einem

nem jeden angehört? ⸗ ⸗ ⸗ O nein! es scheinet, als verstünde man diese Sprache nirgends, als nur in Canada und Japonien, wo die heiligen Martyrer ihr Leben ohne Scheu für ihren Glauben aufgeopferet haben; ja in Europa wäre es fast nöthig, daß man jene Worte aus der heiligen Schrift ausstriche, welche bekräftigen: daß die Glückseligkeit dieses Lebens in weinen und trauren bestehe, und daß die Reichen und Mächtigen dieser Welt, eben die Armseligsten in den Augen GOttes seyen; da doch dieses so wahr ist, als das unfehlbare und ewige Wort selbsten.

III.

Christus selbst hat sich den Weg zu seiner Herrlichkeit durch Creuz und Leiden gebahnet. Alle Heiligen haben kein Schmerzen, Peinen, Marter und Beschwer⸗

schwerden gescheuet, um nur wahre Nachfolger Christi zu heissen, und sich seiner Verheissungen würdig zu machen: und du willst dasjenige umsonst erlangen, was doch allen Heiligen, ja dem eingebohrnen Sohne GOttes selbsten so viel gekostet hat? . . Das Creuz ist das wahre Zeichen der Auserwählten; und wer sich eine goldene Crone verdienen will, der muß zuvor die dörnere aufsetzen, und geduldig tragen: denn die Ungeduld ist das sichere Merkmaal aller der Verworffenen, welche, da sie hier nichts übertragen wollen, dort in der Ewigkeit die unaussprechlichsten Peinen ausstehen müssen. Derowegen o HErr! brenne, schneide, und laß mich auf dieser Welt leiden: damit ich nur in der anderen nimmer deine Strafe zu erwarten habe.

Bette

Bette den gecreutzigten Heiland an: erbitte dir von ihm die Geduld zu Uebertragung aller Beschwerden; und gedenke: wer mit ihm leidet, der wird auch mit ihm die ewige Freude geniessen.

Der sein Creuz nicht geduldig auf seinen Schultern trägt, ist meiner nicht würdig. Luc. 14.

Du sollst dich schämen ein zärtliches Glied unter einem mit Dörnern gekrönten Haupte zu seyn. S. Bern.

Der
[N]eun und zwanzigste Tag.

[V]on dem Eifer in dem Dienst GOttes.

I.

[T]räger Mensch! wäre doch der Eifer, [d]en du zu deinem Seelen-Heil anwendest, derjenigen Sehnsucht gleich, womit GOtt selbst dich selig zu machen wünschet! Er thut alles, was er ausser sich thut, blos allein zu deiner ewigen Seligkeit: diese ist das einzige Ziel aller Begierden, Sorgfalt und weisesten Fügungen des göttlichen Herzen. Schäme dich deswegen, kaltsinnige Seele! daß du für die ewige Seligkeit eine gar so geringe Sorge trägst.

II.

Alle deine Werke sind Werke GOttes: und alles, was du thust, mußt du einzig wegen GOTT thun. Verflucht ist aber derjenige, der, was er wegen GOtt thut, faul, und nachläßig thut: denn es ist ja die größte Verachtung eines Dieners gegen seinen Herrn, wenn er ihm für einen ehrlichen, und richtigen Sold noch kaltsinnig und unachtsam dienet. Oder ist vielleicht für diejenigen Taglöhner, welche ihre kurze Lebens-Zeit hindurch unter einem süssen Joche die ganze leichte Bürde getragen, ein gar zu geringer Lohn bestimmet? = = oder kann, oder will etwa der Werkmeister nicht richtig auszahlen? = = Allein gedenke, daß du dem allermächtigsten, und zugleich getreuesten Herrn, nämlich GOtt selbst dienest; ja, gedenke, daß, wo du ihm wahrhaftig dienest, du dir selbst hierdurch am besten wirst gedienet haben:

zumal

zumal der göttliche Werkmeister den Sold seiner Taglöhner jederzeit auf der Waagschaale ihrer Verdiensten wieget. Wenn du wenig aussäest, wirst du auch wenig einerndten.

III.

Das mindeste Werk, so man für die Ehre GOttes verrichtet, übersteiget alle Groß-Thaten der berühmtesten Helden, so sie jemals für ihre eigene gewirket haben. Und dennoch deucht uns unsere ewige Seligkeit zu bewirken, die geringste Mühe zu viel; da wir der zergänglichen Eitelkeit zu lieb alle unsere Kräfte in die verwegensten und gefährlichsten Umstände hinauswagen? = = Die Leibeigene des Teufels, die Kinder dieser Welt scheuen keine Beschwerniß, sie suchen durch ihren sauern Schweis, und mühesamste Bestrebung die Gnade ihrer Fürsten, Reichthümer und Ehren zu gewinnen: ob sie schon oft dadurch die

ewige Seligkeit verlieren. Und wir sollen unserem Heiland nicht so viel zu lieb, als sie dem Teufel zu Gefallen thun? ⸗ ⸗ Ist vielleicht JEsus Christus schlechter, als der Satan? ⸗ ⸗ oder ist uns denn die Hölle lieber als der Himmel! ⸗ ⸗ Ach! so soll dann fürohin die Hölle selbst mir sogar zum Unterrichte dienen. Ich will GOtt künftighin so sehr lieben, so sehr ihn die Teufel hassen; ich will GOtt mit solchem Eifer dienen, mit welcher der Welt, der Hölle, und dem Teufel, von so vielen unglückseligen Menschen gedienet wird. Wahrhaftig, auch dieß heißt kaum genug gethan.

Untersuche jetzt deine meistentheils schläfrige und nachläßige Handlungen, und erwecke sodann bey dir den ersten Eifer wieder, mit welchem du anfänglich deinem GOTT gedienet hast.

Die

Die eifrig im Geiste sind, kön-
nen wahre Diener GOttes genen-
net werden. Rom. 12.

Künftighin diene dem Erschaf-
fer aller Dinge mit jener Begier-
de, mit welcher du bisher der
Welt und den Geschöpfen gedienet
hast. S. August.

Der dreyßigste Tag.

Von gänzlicher Ergebung in den Willen GOttes.

I.

Die größte Glückseligkeit eines vernünf-
tigen Geschöpfes ist, wenn es jeder-
zeit gleichen Willen mit seinem Schöpfer

hat. Eine Seele, welche ihren Willen dem göttlichen nicht unterwirfet, begehet eine höllenwürdige Vermessenheit gegen die unumschränkte Herrlichkeit GOttes: denn, mit dem Zustande, mit der Beschaffenheit, und mit dem Lauf der von GOtt selbst also verordneten Sachen nicht zufrieden seyn, heißt offenbar wider die Herrlichkeit GOttes streiten. Was sich immer zuträgt, geschieht aus weisester Anordnung der göttlichen Vorsichtigkeit. Soll man demnach nicht billig bey allen Zufällen die göttliche Weisheit, als deren Urquelle, mit demuthsvollen Beyfalle anbetten?

II.

Alles, was der göttliche Willen über mich verordnet, geschieht zu meinem Nutzen. Und wenn GOtt auch wirklich sein gerechtes Rachschwert über meinem Haupte zücket; so weiß ich doch gewiß, daß ihn nichts anders, als seine gegen mich tragende

gende väterliche Liebe hierzu bewogen hat. Warum fürchte ich denjenigen, der mich liebet? ⸗ ⸗ warum beklage ich mich denn bald über die gar zu grosse Kälte; bald über die allzuheftige Hitze, bald wegen einer Krankheit, Krieg, oder anderen Unglücke, so etwa meine Aecker und Felder verderbet? ⸗ ⸗ Alles dieses verlieret die Natur und den Namen eines Uebels, weil es von der Hand GOttes kömmt; und wir halten nur darum manchmal etwas vor ein grosses Uebel: weil wir weder die Ursach der göttlichen Anordnung, noch derselben weisestes Ziel und Ende einzusehen im Stande sind. Lasse demnach dem Schiff nur seinen Lauf, denn so sehr du auch die Ruder mit deinem Schweis benetzest, so kannst du dennoch ohne den Zufluß des göttlichen Beystandes nimmer an den Port gelangen: GOtt allein muß der Anführer und Schiffmann seyn.

III.

Du mußt niemal verlangen, daß sich alles blos nach deiner Meynung fügen solle. Diese Eigensinnigkeit würde dich dermassen deiner Vernunft berauben, daß du dir einbilden würdest, die ganze Welt, welche doch so weißlich von GOtt zusammen gefügt ist, müsse verändert, und nach deinem Willen gerichtet werden. Betrachte nur selbst: wie könnte GOTT wohl dir und allen Menschen recht thun, da ein jeder von dem anderen so unterschiedene Gesinnungen hat? : : Du wünschest dir ein langes Leben: diejenige hingegen, denen einst deine Verlassenschaft zufällt, freuen sich auf deinen Tod, und warten mit größten Verlangen darauf. Der Soldat wünschet den Krieg; der Bürger aber seufzet um den Frieden; der Schiffmann verlanget günstigen Wind; und der Bauersmann braucht den Sonnenschein.

nenschein. Wer kann nun allen diesen Leuten recht thun, als nur GOtt? = = = Derowegen wende dich vielmehr auf diejenigen Dinge, worüber du von GOTT selbst deinen freyen Willen erhalten hast: diese ändere, wenn du gescheid seyn willst; diese verbessere. Es ist die größte Thorheit eines Menschen, wenn er etwas änderen will, das nicht nur allein nicht in seiner Macht ist; sondern sogar von der ewigen Vorsicht schon also ist verordnet worden.

Unterdrücke deinen Willen, und bitte GOtt um Gnade, dem seinigen allezeit gemäß zu leben.

Also soll es seyn, o Vater, weil es dir gefällt. Matth. 11.

Der gefällt GOtt, dem GOtt gefällt. S. August.

Der ein und dreyßigste Tag.

Von der Zufriedenheit in jedem Stande.

I.

Niemal gefällt uns das, was wir wirklich sind: ein jeder möchte gern was anders seyn. Der Mann hält das Weib; das Weib hingegen den Mann für glückseliger: der Ehemann klagt über den Ehestand; den Geistlichen aber fällt das Gelübde zu schwer: der Ordensmann bildet sich ein, er würde in der Welt leichter zur Seligkeit gelangen; der Weltmensch aber glaubet, der Himmel wäre ihm viel gewisser, wenn er sich zwischen vier Mauren eingeschlossen hätte. So murren und beklagen wir uns immer:

und

und sind mehr sorgfältig um das, was wir thun wollen, als um das, was wir thun sollen. Was würde wohl unter den Geschöpfen für ein Bestand und Ordnung seyn, wenn jeder allemal gleich derjenige seyn könnte, der er seyn möchte? ⸗ ⸗ Oder hast du vielleicht vor allen anderen Menschen ein besonderes Vorrecht, daß du allein gleich derjenige werden willst, der du gerne seyn möchtest?

II.

Derjenige ist GOtt angenehm, der das thut, was er kann, und seiner Schuldigkeit nach seinem Vermögen nachkömmt. Man darf eben nicht beständig betten, wenn man selig werden will. Ein jeder Mensch hat von GOtt seine aufgesetzte Pflichten: GOtt verlanget weder von einem Weltmenschen ein klösterliches Leben, noch von dem Selbstbedürftigen ein reichliches Almosen. Du redest unbedachtsam,

und

und unverständig, wenn du sagest: in diesem oder jenem Stande wolte ich zur grössern Frömmigkeit, und zu mehrerer christlichen Vollkommenheit gelangen: denn du kennest weder die heftigen Versuchungen des Teufels; noch die gewaltige Widersetzung des Fleisches. Du stellest dir weder den Gehorsam vor, den du dort deinen Oberen schuldig bist; noch die Ungeduld, die dir deine Untergebene verursachen würden: welches lauter Sachen sind, die jeden Stand weit anders, als er so aussieht, entwerffen. Derjenige Stand, worin du jetzt bist, ist dir von GOtt als der beste zur Bewirkung deines Seelen-Heils auserseheen; und wenn du ihn nicht dazu anwendest: so bist du selbst die unglückselige Ursach deines ewigen Unterganges. Ruffe demnach mit Thomas von Kempis: **O HErr! gieb mir, was du willst, so viel du willst, und wenn**

du willst: du weißt schon was mir am nützlichsten ist.

III.

Wenn ich mit meinem Stande zufrieden bin, warum soll ich wohl einen Ekel und Verdruß haben an derjenigen Bemühung, wozu ich doch eben dieses Standes gemäß verbunden bin? = = Warum soll ich mich über diejenigen Beschwernissen beklagen, welche diesem Stande unentbehrlich sind? = = Wäre es nicht lächerlich, wenn ein Eisenschmied so zärtlich seyn, und seine Hände niemal mit einigen Rußflecken verunreinigen wolte? = = wäre derjenige Kranke nicht ein Thor, welcher gar keinen Schmerzen haben wollte? = = Wie stünde es wohl einem Bettler an, wenn er sich beklagen wollte, daß er nicht angesehen und verehret, sondern vielmehr verachtet und beschimpfet werde?

de? Oder wie närrisch wäre ein einfältiger und abgeschmackter Possenreisser, wenn er zu weinen und zu heulen anfieng, weil er etwa niemand zum Lachen zu bewegen im Stande ist. Dieses sind die Beschwernissen deines jetzigen Standes. Wenn du hingegen stärker, reicher, witziger und klüger wärest, hättest du diese nicht, sondern andere, und noch weit grössere, deren du jetzt keine hast. Derowegen überlasse alles GOtt, seye mannbar und tapfer gegen alle Beschwernissen, und gedenke: GOtt weiß schon wie, und wem er seine Gnaden mittheilen muß.

Verbleibe geruhig und zufrieden in deinem Stande; lasse dich von keiner Kleinmüthigkeit beherrschen, und gedenke an die Worte des heiligen Paulus:

Ein

Ein jeder soll in demjenigen Stande verbleiben, in den er beruffen ist. 1. Corinth. 7.

Ist GOTT mit dir zufrieden; so sollst du auch mit GOtt zufrieden seyn. Was soll der Mensch, der einen GOtt hat, weiters noch verlangen?

S. Cyprianus.

E N D E.

Stadtbibliothek Augsburg

Th. Pr.

Bouhours

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bouhours, Dominique

Kern des Geistes und der Wahrheit oder kurze und höchst nützliche Betrachtungen auf jeden Tag des Monats

Augsburg ; Innsbruck 1767

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th Pr 307
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11290238-5
VD18 12093866-001